Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braun, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preis: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 36 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Samstag den 12. Februar 1927 — 60. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Der Sichtvermerk.

pw. **Köln,** 11. Febr. Die Köln. Ztg. meldet aus Berlin: Nachdem mit Wirkung vom 1. Januar der Sichtvermerkszwang zwischen der Tschechoslowakei und der Schweiz aufgehoben worden ist, hat die deutsche Regierung die schon wiederholt in Prag gestellte Anfrage erneuert, ob die tschechoslowakische Regierung nunmehr bereit sei, in Verhandlungen über eine derartige Maßnahme im deutsch-tschechoslowakischen Verkehr einzutreten. Bisher hat sich die tschechoslowakische Regierung stets ablehnend verhalten. Die Antwort der tschechoslowakischen Regierung auf die erneute deutsche Anfrage steht noch aus.

Mit 25 000 Reichsmark im Flugzeug geflüchtet.

wtb. **Hannover,** 11. Febr. (Tel.) Ein Angestellter des hiesigen Leihamtes erschwindelte sich durch Fälschungen ca. 25 000 Reichsmark. Die Unterschlagungen wurden gestern entdeckt. Der Verbrecher hat jedoch schon am 8. d. M. mittels Flugzeug das Weite gesucht.

Verschiebung des Disziplinarverfahrens im Falle Kölling.

wtb. **Magdeburg,** 11. Febr. (Tel.) Das Disziplinarverfahren gegen die beiden Magdeburger Richter, Landgerichtsrat Kölling und Landgerichtsdirektor Hoffmann von dem Oberlandesgericht in Naumburg ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, weil der Landgerichtsrat Kölling schwer an Grippe erkrankt ist.

Das deutsch-französische Luftverkehrsabkommen.

wtb. **Berlin,** 11. Febr. (Tel.) Die Ratifikationsurkunden zum deutsch-französischen Luftverkehrsabkommen wurden am 28. Januar in Paris ausgetauscht.

Abnahme der Selbstmorde in der Reichswehr.

bb. **Berlin,** 11. Febr. (Tel.) Nach einer Statistik des Reichswehrministeriums hat die Zahl der Selbstmorde in der Reichswehr in der Berichtszeit vom 1. Oktober 1925 bis 1. Oktober 1926 eine Abnahme von 30 Proz. erfahren. Die absoluten Ziffern in Heer und Marine waren 1925: 143, 1926: 100 Selbstmorde.

Vereinigung von Harburg und Wilhelmsburg.

wtb. **Harburg,** 11. Febr. (Tel.) Die Bürgervorsteherkollegien in Harburg und Wilhelmsburg stimmten gestern in einer vertraulichen Sitzung einem Vertrage über die Vereinigung der beiden Städte zu.

Verurteilung von Reichswehr-Unteroffizieren.

wtb. **Schwerin,** 11. Febr. (Tel.) Wegen Mißhandlung von Untergebenen verurteilte das Amtsgericht Ludwigslust den Oberwachtmeister Priegnitz zu 9 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Der Wachtmeister Frost erhielt 6 Wochen, die Obergefreiten Wegener und Lage 3 Wochen, der Obergefreite Jakobs 2 Wochen und 1 Tag, der Obergefreite Horn 3 Tage Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhielten Arreststrafen von 2 Wochen bis zu 3 Tagen.

Absturz zweier Schweizer Offiziersflieger.

wtb. **St. Moritz,** 11. Febr. (Tel.) Anläßlich eines Trainingstages von Militärfliegern stürzten Fliegeroberleutnant Albrecht und Oberleutnant Buchli ab. Sie erlagen ihren Verletzungen.

Versorgung Mitteleuropas mit Arzneipflanzen.

wtb. **Wien,** 11. Febr. (Tel.) In der Universität wurde eine Tagung eröffnet, die sich mit der Versorgung der mitteleuropäischen Länder mit pflanzlichen Arzneimitteln beschäftigen wird. Vertreten sind Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei, Deutschland und Holland.

Beratung des Rohstahlkartells für die deutschen Wünsche.

dke. **Luxemburg,** 12. Febr. (Tel.) In einer offiziösen Zusammenkunft der Vertreter des Rohstahlkartells in Luxemburg wurden weitere Vorschläge durchberaten, um den deutschen Wünschen hinsichtlich der Auswirkung der Ueberproduktion entgegenzukommen. Ein formeller Beschluß wurde nicht gefaßt. Doch dürfte eine Einigung spätestens in der Düsseldorfer Sitzung des Kartells im März zu erwarten sein.

Schießerei an der polnisch-litauischen Grenze.

wtb. **Warschau,** 11. Febr. (Tel.) Wie „Expreß Poranny" meldet, kam es bei Swiencany an der polnisch-litauischen Grenze zu einer kurzen Schießerei zwischen polnischen und litauischen Grenzwachen. Anlaß dazu gab, daß ein litauischer Soldat die Grenze überschritten hatte. Auf polnischer Seite wurde niemand, auf litauischer Seite ein Mann verletzt.

Herabsetzung der Militärdienstzeit in der Tschechoslowakei.

wtb. **Prag,** 12. Febr. (Privattel.) In der Frage der Beibehaltung der 18monatigen Militärdienstzeit erfolgte eine endgültige Einigung unter den Mehrheitsparteien noch nicht. Wie verlautet, wird die deutsche Christlichsoziale Volkspartei für die vorläufige Beibehaltung der 18monatigen Militärdienstzeit während der nächsten zwei Jahre stimmen. Innerhalb dieser Zeit sollen erst die Vorbereitungen für jene Dienstzeitherabsetzung erfolgen, die nach dem Wehrgesetz schon im Vorjahre hätte erfolgen müssen.

Deutsches Operngastspiel in Madrid.

wtb. **Madrid,** 12. Febr. (Tel.) Die deutsche Operntruppe, die zurzeit an der hiesigen Oper ein Gastspiel gibt, hat unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Szenkar, Köln, unter der künstlerischen Mitwirkung der Solisten Gertrud Bindernagel, Bella Fordner-Halbaerth, Lydia Knidermann, Erik Enderlein, Martin Abendroth und Arthur Fleischer so außerordentliche Erfolge erzielt, daß von seiten des Königlichen Hofes an die Truppe die Bitte gelangte, die Oper Lohengrin, die bis jetzt von einer italienischen Truppe gesungen wurde, in deutscher Sprache zur Aufführung zu bringen. Die deutsche Botschaft bemüht sich zurzeit, für die deutschen Künstler die dazu notwendige **Verlängerung ihres Gastspielsurlaubs zu erwirken.**

Reichsinnenminister v. Keudell bleibt.

Der Reichstag lehnte die Mißtrauensanträge ab.

269. Sitzung.

vdz. **Berlin,** 11. Febr. (Tel.) Auf der Tagesordnung steht die Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Reichsinnenminister von Keudell, in Verbindung mit der kommunistischen Interpellation wegen Beherbergung von Mitgliedern der Olympia auf einem Gute des Ministers von Keudell.

Abg. **Torgler** (Komm.) begründet die kommunistische Interpellation. Reichskanzler Dr. Marx habe zunächst beabsichtigt, seine Erklärung so abzugeben, daß darüber nicht gesprochen werden könnte. Der Kanzler habe also eine unerhörte Vergewaltigung des Reichstages beabsichtigt. (Präsident Loebe rügt diesen Ausdruck. Ueber die Art der Aussprache entscheide nicht der Reichskanzler, sondern der Reichstag.) Minister von Keudell sei ein eifriger Förderer der faschistischen seit 1926 verbotenen Organisation Olympia. Ein sog. Sommerlager dieser Organisation habe von Keudell auf seinem Gute bei Hohenlübbichow beherbergt und beköstigt. Die Mitglieder der Olympia wurden dort von einem Reichswehrleutnant Szalla ausgebildet. Herr von Keudell habe wiederholt an die jungen Leute Ansprachen gehalten, in denen er die Wiederaufrichtung der alten Hohenzollernmonarchie als erstrebenswertes Ziel bezeichnete. In seiner letzten Reichstagserklärung hat Minister von Keudell die Unwahrheit gesagt. Die Jungdeutschland-Abteilung, die er beherbergt haben wollte, sei tatsächlich eine Abteilung der Olympia gewesen.

Die Erklärung des Reichskanzlers.

Unter allgemeiner Spannung ergreift **Reichskanzler Dr. Marx** das Wort:

Ich habe, so führte er aus, die Untersuchung des Falles von Keudell selbst in die Hand genommen und objektiv durchgeführt. Zuerst ist Dr. von Keudell **Beteiligung am Kapp-Putsch** vorgeworfen worden. Er hat, wie er zugibt, die Bekanntmachung des militärischen Befehlshabers für die Kapp-Regierung verbreitet. Das geschah auf ausdrückliche Anweisung seines damaligen Vorgesetzten, des ständigen Stellvertreters des damals von seinem Amtssitz abwesenden Regierungspräsidenten Bartels, des Oberregierungsrates von Keller. Mitteilungen der rechtmäßigen Regierung gelangten damals nicht zu ihm. Sowie die erste Nachricht von der Rückkehr der rechtmäßigen Regierung am 18. März an ihn gelangte, hat Landrat von Keudell diese Mitteilung verbreitet und alle früheren Erlasse der Kapp-Regierung aufgehoben. (Zurufe bei den Kommunisten: „Weil er da schon die Hosen voll hatte".) Es ist richtig, daß Landrat von Keudell den Vertrauensmann des Landarbeiterverbandes vor der Generalstreikagitation gewarnt hat. Der frühere Bürgermeister von Mohrin bestreitet aber ausdrücklich die auch hier verbreitete Behauptung, daß Landrat von Keudell ihn unter Strafandrohung gedrängt habe, sich der Regierung zu fügen. Es muß festgestellt werden, daß nach der vorliegenden Rechtsprechung der Beamte in erster Linie zu gehorchen hat.

Der Reichskanzler weist darauf hin, daß damals der Militärausnahmezustand bestand und daß die Polizeigewalt auf den Militärbefehlshaber übergegangen war. Auch danach war Herr von Keudell verpflichtet, den Anordnungen des Militärbefehlshabers nachzukommen. Es war für ihn als Landrat die erste Pflicht, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Es war auch seine Pflicht, an der Zäckericker Brücke Gendarmen aufzustellen. Diese Maßnahme hat er getroffen, um ein Uebergreifen der Unruhen aus Eberswalde zu verhindern. Von der Einsetzung des Panzerzuges hat Herr von Keudell erst später erfahren. Herr von Keudell ist dann in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Am 20. April 1920 hat er den Regierungspräsidenten um beschleunigte Untersuchung seines Verhaltens ersucht. Eine Untersuchung oder ein Disziplinarverfahren ist jedoch niemals eingeleitet worden. (Hört, hört! rechts.) Herr von Keudell ist in dieser Beziehung bis heute ohne jede Nachricht. (Lachen links.) Am 22. Juli 1921 ist Herr von Keudell vom preußischen Innenminister vorübergehend der Regierung Stettin überwiesen worden. (Erneutes hört, hört! rechts.) Er hat diese amtliche Stelle nicht antreten können, weil er damals krank war. Er hat jedoch diese Berufung dahin auffassen müssen, daß die preußische Staatsregierung ihn wieder im aktiven Staatsdienst verwenden wolle. Diese Auffassung wird durch die Tatsache unterstützt, daß Herr von Keudell im März 1922 zum Regierungsrat in Arnsberg ernannt werden sollte. Der vom preußischen Innen- und preußischen Finanzminister unterzeichnete Erlaß wurde aber nicht mehr ausgeführt, da Herr von Keudell inzwischen um seine Entlassung aus dem Staatsdienst gebeten hatte.

Aus der Tatsache, daß die preußische Staatsregierung von einem Untersuchungsverfahren gegen von Keudell abgesehen hatte, und ihn wieder in den Staatsdienst aufnehmen wollte, muß der Schluß gezogen werden, daß die preußische Staatsregierung auch schon damals sein Verhalten nicht so beurteilt hat, daß sie eine neuerliche Berufung in den Staatsdienst für ausgeschlossen hielt.

Was den **Küstriner Putsch** anbelangt, so steht fest, daß der jetzige Reichsinnenminister keinesfalls unmittelbar nach dem Putsch bei Oberst Gudovius für Major Buchrucker eingetreten ist. Erst einige Tage später war er bei Gudovius, und zwar nur zu dem Zwecke, ihm dafür zu danken, daß er durch seine Haltung den Kreis Königsberg vor schwerer Unruhe bewahrt hat. (Lachen und Heiterkeit links.) Herr von Keudell hat den Küstriner Putsch stets aufs schärfste verurteilt.

Herr von Keudell sei jahrlang von den verschiedensten Organisationen angegangen worden, er möge sie wieder für einige Tage auf seinem Gute unterbringen. **Herr von Keudell hat jahrelang** in weitgehendem Maße solche Gastfreundschaft gegeben. (Lachen links.) Er hat auch Kinder aus dem Ruhrrevier aufgenommen und jüdische Pfadfinder. (Hört, hört) und Heiterkeit rechts.) Herr von Keudell war es persönlich fast nie möglich, sich um diese Gäste zu kümmern. Der Verband Olympia ist Herrn von Keudell nur aus der Presse bekannt. Es ist möglich, daß er Oberst Luck auch einmal flüchtig persönlich kennen gelernt hat. Wie Herr von Keudell auf Grund der Aufzeichnungen auf seinem Gute festgestellt hat, ist Herr von Luck einmal während seiner Abwesenheit einen Tag auf seinem Gute gewesen. Im übrigen ist die Olympia erst am 12. Mai 1926 verboten worden. Im Jahre 1926 war der Jungdeutschlandbund auf dem Gute untergebracht. Dieser unpolitische Verband hat in keiner Weise etwas mit der verbotenen Olympia zu tun. Militärische Ausbildungen haben nicht stattgefunden, auch keine militärischen Schießübungen. (Als der Kanzler unterbrochen wird, ruft er: „Ja, meine Herren, bei Ihnen ist das Urteil schon gesprochen, ich betrachte Ihre Kundgebung als eine Unverfrorenheit ersten Ranges. Ich weiß meine Pflicht zu tun." Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien, Lärm bei den Kommunisten.)

Auch nach der Feststellung des Reichswehrministeriums ist es einem Offizier erlaubt, während seines Urlaubs an sportlichen und turnerischen Ausbildungen mitzuwirken. Die Behauptung, als habe Herr von Keudell eine Abteilung selbst geführt, bestreitet Herr von Keudell. Bei dem Beschluß, der zu dem Abbruch der Beziehungen des Grundbesitzes zu dem Mitglied des jungdeutschen Ordens Treskow geführt hat, hat Herr von Keudell nicht mitgewirkt. Die Beziehungen zu Herrn von Treskow, dem Komtur des Jungdeutschen Ordens, sind deshalb abgebrochen worden, weil dieser vertrauliche Dinge verraten hat. Ich betone aber, daß es sich bei diesen Dingen nicht um Diktaturbestrebungen, ihre Bekämpfung oder um irgendwelche Putschpläne handelte.

Der Reichskanzler erklärt mit erhobener Stimme, daß er auf dieser Grundlage nach genauesten gewissenhaften Prüfungen sagen müsse, daß Vorwürfe gegen Herrn von Keudell wegen rechtswidrigen Verhaltens in der Vergangenheit nicht berechtigt sind. Persönlich wolle er bemerken, daß er glaube, in Herrn von Keudell einen Mann kennen gelernt zu haben, der sein Wort hält. (Lärmende Unterbrechung links.) Der Kanzler betont zum Schluß, daß sich die Tätigkeit der neuen Regierung nur auf dem Boden der Verfassung bewegen werde. Nach den Besprechungen mit Herrn von Keudell habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß er in dessen Person für diese Bestrebungen einen treuen Helfer gefunden habe. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien, Unruhe und Lärm links.)

Darauf nimmt das Wort

Reichsinnenminister von Keudell:

Es widerstrebt mir innerlich, für meine Person in irgendeiner Weise zu werben. Nach den Worten des Herrn Reichskanzlers stehe ich nicht an, zu erwidern. Es ist bei meiner Lebensauffassung allerdings für mich eine Selbstverständlichkeit, daß ich zu meinem Eide stehe und die mir auferlegte besondere Pflicht, für den Schutz der Verfassung zu sorgen, erfüllen werde. (Lärmende Zurufe bei den Kommunisten. Rufe rechts: Ruhe! Präsident Loebe: Herr Abgeordneter Torgler, Sie haben Anfragen an die Regierung gestellt; es ist wohl selbstverständlich, daß die Antwort hierauf ruhig angehört wird.) Der Herr Reichskanzler hat vertrauensvoll an meine Mitarbeit appelliert. Was in meinen Kräften steht, werde ich tun, um ein wahrhaft vertrauensvolles Zusammenarbeiten zu gewährleisten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Die Erklärung des Zentrums:

Abg. **von Guérard** (Ztr.) erklärt, daß nach den Feststellungen des Reichskanzlers und durch die eben gehörte Erklärung des Reichsinnenministers die Voraussetzungen erfüllt seien, die das Zentrum an sein Vertrauensvotum vom 5. Februar gestellt habe. Dieses erstrecke sich daher auf das gesamte Kabinett, und das Zentrum lehne daher die gegen den Reichsinnenminister vorgelegten Mißtrauensanträge ab.

Der Redner der Sozialdemokratie:

Abg. **Landsberg** (Soz.) hält die Erklärung des Kanzlers im Falle der Olympia für unbefriedigend, ebenso die Verteidigung des Herrn von Keudell im Fall des Kapp-Putsches. Tiefer Schmerz müsse jeden Republikaner erfüllen darüber, daß der Reichskanzler heute erklärt hat, während des Kapp-Putsches hätte der Landrat den Befehlen des Militärbefehlshabers und des stellvertretenden Regierungspräsidenten folgen müssen, die sich auf die Seite der Kapp-Regierung gestellt hatten. Die Staatssekretäre des Reiches und Preußens haben der Kapp-Regierung den Gehorsam verweigert, nach der heutigen Erklärung des Reichskanzlers Dr. Marx könnte es fast scheinen, als wenn alle diese verfassungstreuen Beamten sich strafbar gemacht hätten. Es war einfach die Pflicht eines verfassungstreuen Beamten, den Kapp-Rebellen den Gehorsam zu verweigern. Ein Mann, der so schwer seine Beamtenpflicht verletzt und der in schwieriger Zeit seinem Eid und seiner Regierung nicht treu geblieben ist, kann unmöglich den Ministerposten bekleiden, der ihn zum Hüter der Reichsverfassung macht. (Beifall links.) Wir haben kein Vertrauen zu dieser Regierung, aber wir rufen dem Auslande zu: Die Erfüllungs- und Verständigungspolitik wird fortgesetzt werden, die Rheinlandbesetzung muß aufhören, nicht dieser Regierung zu liebe, sondern dem deutschen Volke zu liebe. (Lebhafter Beifall links.)

Die Mißtrauensanträge:

Außer dem kommunistischen ist inzwischen noch ein sozialdemokratisches und ein demokratisches Mißtrauensvotum gegen Minister von Keudell eingegangen.

Eine demokratische Erklärung:

Abg. **Freiherr von Richthofen** (Dem.) schließt sich an in der Verurteilung des Verhaltens des Ministers von Keudell beim Kapp-Putsch. Ein Beamter, der in dieser Weise seine Beamtenpflicht verletzt hat, kann unmöglich den Ministerposten bekleiden. In der Frage des Boykotts gegen von Treskow sei die Darstellung des Reichskanzlers nicht richtig. (Hört, hört! links.) Tatsächlich habe von Treskow Bedenken geäußert wegen eines Putschplanes, den ein Major Badecke ihm vorgelegt hatte. Treskow holte sich darüber Rat beim Jungdeutschen Orden, dem er angehörte. Der Ordensmeister Mahraun hat die Sache dann in seiner Denkschrift dem Wehrministerium mitgeteilt und wahrscheinlich aus dem Wehrministerium haben die neumärkischen Rittergutsbesitzer Kenntnis vom Vorgehen des Herrn von Treskow erhalten. (Hört, hört! links.) Herr von Osten und Herr von Keudell haben dann Herrn von Treskow geladen und aufgefordert, die Erklärung zu unterschreiben, daß er sich vom Jungdeutschen Orden trennen solle. Als Herrn von Treskow das verweigerte, wurde beschlossen, ihn gesellschaftlich zu ächten. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Diese verächtlichste Erscheinungsform des politischen Kampfes hat der Mann mitgemacht, der nun Reichsinnenminister sein soll. Wir können zu einem solchen Minister kein Vertrauen haben. (Beifall links.)

Die Abstimmung.

Nach einem Schlußwort des Abg. Creutzburg (Komm.) wird der Mißtrauensantrag der demokratischen Fraktion in namentlicher Abstimmung **mit 217 gegen 161 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.**

Es handelt sich um ein motiviertes Mißtrauensvotum, das Bezug nimmt auf das Verhalten des Herrn von Keudell beim Kapp-Putsch und beim Boykott des Herrn von Treskow. Für das Mißtrauensvotum stimmten außer den Antragstellern auch die Sozialdemokraten, Kommunisten und der Abg. Dr. Wirth (Ztr.)

Die nicht motivierten Mißtrauensanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten werden darauf in namentlicher Abstimmung **mit 218 gegen 163 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.**

Die Ergänzung der Verordnung über die Fürsorge für erwerbslose Seeleute wird dann in zweiter und dritter Beratung ohne Debatte angenommen.

Wohnungsfragen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Reichswohnungszählung im Jahre 1927 und die Feststellung der Zahl der Wohnungssuchenden. Der Ausschuß fordert in einer Entschließung die Aufnahme folgender Fragen:

1. Benutzen die Untermieter die Küche des Hauptmieters?
2. Seit wann hat der Hauptmieter die Wohnung inne?
3. Welche Staatsangehörigkeit besitzt der Hauptmieter (Reichsdeutscher, Russe oder Tscheche usw.)?

In einer weiteren Ausschußentschließung wird verlangt, daß die Zahl der in Werkswohnungen befindlichen betriebsfremden Personen festgestellt wird.

Nach längerer Aussprache wird die Vorlage in zweiter und dritter Beratung unter Ablehnung aller Aenderungsanträge mit den Ausschußentschließungen angenommen.

Sitzungspause bis Mittwoch, 16. Febr.

Um 5¼ Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch, den 16. Februar, 3 Uhr nachmittags: Erste Lesung des Haushalts für 1927 und vorläufiger Finanzausgleich.

Die preußischen Hochschulen.

vdz. **Berlin,** 11. Febr. (Tel.) Der **Hauptausschuß des preußischen Landtages** begann am Freitag die Fortführung der Beratung des Kultushaushaltes in allgemeiner Aussprache zum Abschnitt **„Universitäten und Technische Hochschulen".**

Berichterstatter Abg. Waentig (Soz.) bedauert, daß auch bei diesem Abschnitt dringende Bedürfnisse angesichts der Finanzlage nicht erhöht würden. In den Technischen Hochschulen müßten die Geisteswissenschaften besonders gepflegt werden. — Für die Technischen Hochschulen erstattete den Bericht der Abg. Dr. Faßbender (Ztr.); er wies auf die große Raumnot hin. — In der Aussprache erklärte Abg. Kähler (DN.): An vielen Universitäten seien die baulichen Verhältnisse unzulänglich. Zu begrüßen sei das Vorgehen des Ministeriums in der Bekämpfung der Studentennot. — Abg. Dr. Boelitz (DVp.) tritt für Hinausschiebung der Altersgrenze für Universitätsprofessoren ein. Zum Schlusse wies Dr. Boelitz auf die ernste Gefahr hin, daß Preußen bei einer aktiven Reichskulturpolitik immer mehr ins Hintertreffen gerate. Es sei zu wünschen, daß die Notgemeinschaft der Wissenschaft ihre segensreiche Tätigkeit fortsetze. Es sei aber auch zu hoffen, daß Preußen endlich die Fonds für die Pflege der freien Wissenschaft so erhöht, daß sie nicht erdrückt wird. — Abg. Hoff (Dem.) tritt dem Vorschlage des deutschnationalen Abg. Kählers bei, für Universitätsbauten evtl. den Anleiheweg zu beschreiten. — Abg. Dr. Lauscher (Ztr.) begrüßt die Anträge auf Lehraufträge für Weltanschauung. Der Geist der Studentenschaft sei derartig, daß es fraglich sei, ob solchen Organisationen staatliche Rechte gegeben werden könnten. Die Parität lasse auf den Hochschulen viel zu wünschen übrig. — Abg. Dr. Klamt (WV.) forderte mit Rücksicht auf die für Dienstag angesetzten Verhandlungen mit der Studentenschaft, daß man mit größter Vorsicht vorgehe. Man dürfe vor allem das Gefühlsmäßige der Studentenschaft gegenüber nicht übersehen, **um die Einfühlung in den neuen Staat zu erschweren.**

Die Nacht.

Vor Fr. Th. Vischer.

Am Himmel ist gar dunkle Nacht:
Die müden Augen zugemacht
aber, in die sich Frau Melanie geworfen, tönte jetzt lautes Schluchzen.

„Ich hab' kein Unrecht getan, ich nicht! So ahnungslos — wie ich war — ich ahnungslos — Los wie es zugeht, wie es müßte, daß wir über unser Einkommen hinaus leben, daß wir über unsere Verhältnisse leben, daß wir Schulden haben, aber zu Felix Weltdenken, die einer sehr großen Landkarte gleichsieht, aut der winzige Feldquadrate zu unterscheiden sind, und ein kleiner schwarzer Punkt die erwartungsvolle unge-

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) forderte, der großdeutsche Gedanke dürfe nichts ins völkische abgebogen werden. Die Technische Hochschule müsse eine Einrichtung für die Allgemeinbildung werden.

Kultusminister Dr. Becker dankte für die wertvolle Anregungen, die für das Hochschulwesen gegeben wurden. Die Finanzlage des Staates verhindere leider, der Hochschule die Fürsorge angedeihen zu lassen, die sie benötige. Die Hochschuleinrichtung laufe Gefahr, von den Einrichtungen der übrigen Länder — vom Ausland ganz zu schweigen —, überflügelt zu werden. Insbesondere sei eine großzügige Um- und Ausgestaltung der naturwissenschaftlichen und medizinischen Institute nötig. Die Akademie der Arbeit in Frankfurt und die ganze Frage der hochschulmäßigen Ausbildung von Arbeitern, die einen wichtigen Teil der Erwachsenenbildung darstelle, verdiene das besondere Interesse der Regierung und des Landtages.

Ministerialdirektor Dr. Richter äußerte sich über weitere Hochschulfragen, insbesondere über das Bauprogramm für Universitäten und Hochschulen. Gegenwärtig studierten an den Universitäten 2482, an den Technischen Hochschulen 889 Ausländer. Durch die schon außerordentlich stark gestiegene Zahl der Studenten an den Hochschulen sei dort ein Massenbetrieb entstanden, der die Institute sehr beenge.

Verurteilung wegen Landesverrat.

wtb. **Leipzig**, 11. Febr. (Tel.) Vor dem fünften Strafsenat des Reichsgerichts hatten sich die früheren Kanoniere Heinrich Böhmann und Willy Michel aus Darmstadt und Jakob Gute aus Kaiserslautern zu verantworten. Die Angeklagten hatten als Angehörige des 5. Artillerieregiments in Ludwigsburg im Jahre 1925 Nachrichten und Befehle, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, einem französischen Agenten gegen Bezahlung ausgehändigt. Das Gericht verurteilte Böhmann zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust, Michel zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust, Gute zu einem und einhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Gegen sämtliche Angeklagte wurde außerdem auf Ausstoßung aus dem Heere und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Politische Umschau

Die Arbeitslosenversicherung.

vdz. **Berlin**, 11. Febr. (Tel.) Der Reichstagsausschuß für Sozialpolitik setzte die Beratung des Gesetzentwurfes über Arbeitslosenversicherung fort und zwar beim Abschnitt Versicherungspflichtige § 36 der versicherungsfrei eine Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft läßt bei mindestens einjähriger Dauer des schriftlichen Arbeitsvertrages wenn nur mit mindestens dreimonatiger Frist gekündigt werden darf. Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.) begründet einen Antrag, diesen § 36 zu streichen. Die neue Ausnahmebestimmung werde erneut die Landflucht beleben. — Geheimrat Weigert verweist auf das Vorgehen anderer Staaten, die im wesentlichen auch die Landarbeiter aus der staatlichen Arbeitslosenversicherung herauslassen. Nach den Vorschriften dieses Gesetzes seien keineswegs alle Landarbeiter versicherungsfrei, sondern über 500 000 blieben versicherungspflichtig. Auf dem Lande könne dem Mißbrauch der Arbeitslosenunterstützung schwer durch Aufsicht gesteuert werden. — Abg. Behrens (DN.) bittet die Regierung, noch einige andere Vorschläge zur Prüfung zu machen, bis dahin aber diese Beratung zu vertagen. — Abg. André (Ztr.) weist auf die außerordentlich verschiedene Struktur der deutschen Landwirtschaft in den einzelnen Gegenden hin. Infolgedessen seien auch die Verhältnisse der Landarbeiter außerordentlich verschieden. Zunächst müsse man das Gesetz für die gewerblichen Arbeiter schaffen, dann erst solle man überlegen, ob für die Landarbeiter ein solches Gesetz wirklich nötig sei.

Weiterberatung morgen, Samstag.

Vor einer Einigung über die Ehescheidungsreform.

bb. **Berlin**, 11. Febr. (Tel.) Die Frage einer Reform des Ehescheidungsrechts ist im Rechtsausschuß des Reichstages zu einem vorläufigen Abschluß gebracht worden. Erfreulicherweise so besagt eine Berliner Meldung der Köln. Ztg., geht aus den Besprechungen hervor, daß eine Einigung über die Grundfragen des Problems nunmehr durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, da bereits alle Parteien mit Ausnahme des Zentrums sich von der Notwendigkeit einer mehr oder weniger tiefgreifenden Ehescheidungsreform überzeugt haben. Die Erklärung der Vertreterin des Zentrums, daß nicht der sakramentale Charakter der Ehe im Katholizismus, sondern lediglich staatsbürgerliche Gesichtspunkte für die ablehnende Haltung des Zentrums maßgebend seien, läßt hoffen, daß man auch hier allmählich zu einer bessern Einsicht kommen wird. Es handelt sich nunmehr nur noch darum, zwischen dem starren Schuldprinzip und dem Grundsatz der objektiven Zerrüttung einen Ausgleich zu schaffen, der schließlich allen Parteien — auch dem Zentrum — die Annahme des zu erwartenden Gesetzentwurfs ermöglicht. In diesem Punkt haben sich die gegensätzlichen Anschauungen so weit genähert, daß der Vorsitzende, Geheimrat Kahl, durch Herstellung gewisser Verbindungslinien zwischen den beiden einander gegenüberstehenden Standpunkten eine Einigung in Aussicht stellen zu können meint. Da auch über eine Ausdehnung der jetzigen Gesetzesbestimmungen im Falle von Geisteskrankheit auf die Fälle von Psychopathie eine Einigung zustande gekommen ist, so scheinen die beiden Hauptpunkte des Problems einer Lösung entgegenzugehen. Die in der Presse aufgetauchte Anregung, einen Unterschied in der Behandlung kinderloser und mit Kindern gesegneter Ehen zu machen und die Lösung der ersteren noch mehr zu erleichtern, wäre wohl wert, bei der weiteren parlamentarischen Behandlung des Problems berücksichtigt zu werden.

Die Klage gegen Polen.

wtb. **Berlin**, 11. Febr. (Tel.) Die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Stickstoffwerke in Chorzow haben ihren Abschluß in einer Klage gefunden, die von der deutschen Regierung gegen Polen bei dem ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag eingereicht worden ist. — Trotzdem die deutsche Regierung den Wünschen der polnischen Regierung soweit entgegengekommen ist, als es ihr nach Lage der Sache möglich erscheinen durfte, ist es nicht gelungen, zu einer Einigung zu kommen, weil in der Frage der Zahlungsmodalitäten, der Schwerpunkt, um den die Verhandlungen immer mehr gravitierten, sich die polnische Regierung vollkommen ablehnend verhielt, die lediglich für die Verletzung der Patente der Bayerischen Stickstoffwerke eine unzureichende Entschädigung angeboten, gegenüber den Ansprüchen der Oberschlesischen Stickstoffwerke jedoch mit Forderungen gegen das Reich aufgerechnet hat, ein Standpunkt, der schon deswegen unhaltbar ist, weil die anerkannten polnischen Forderungen gegen Deutschland bekanntlich aus den Dawesannuitäten zu bezahlen sind. Es kommt hinzu, daß die polnische Regierung die in dem Werke verkörperten Werte, die sie entschädigungslos im Jahre 1922 sich angeeignet hat, seit dieser Zeit wirtschaftlich und finanziell nutzt und daß daher von ihr verlangt werden kann, diese Werte endlich in sach- und sinngemäßer Weise zu bezahlen.

Ruhe in Lissabon.

wtb. **Lissabon**, 11. Febr. (Tel.) Havas. Der Militärgouverneur hat eine Reihe von Sicherheitsmaßnahmen erlassen. Unter anderem ist ein scharfer Patrouillendienst eingerichtet worden. Die Bevölkerung darf nach 6 Uhr abends die Wohnungen nicht mehr verlassen. Der ehemalige Kriegsminister Major Amerco Olavo ist von den Aufständischen ermordet worden. Der Minister des Aeußeren ist wieder in Freiheit gesetzt worden.

Die Lage in China.

Ein Sieg der chinesischen Nordarmee.

wtb. **Paris**, 11. Febr. (Tel.) Nach einer Meldung der Agentur Indo Pacifique aus Peking ist die Lage in der Provinz Tscheliang für Suntschuanfang, dessen Truppen Schuchau wieder eingenommen haben, günstiger geworden. In der Provinz Kiangsie ziehen sich die Kuominitschang-Truppen zusammen. Eine erbitterte Schlacht zwischen Nordtruppen und 30 000 Mann Südtruppen hat mit einem Sieg der Nordtruppen geendet. Die verfügbaren Streitkräfte Wupeifus und Tschangtsolins in der Provinz Honan werden gegen die rote Artillerie eingesetzt.

Abschaffung der besonderen Ausländergerichtsbarkeit durch die Kantonregierung.

wtb. **Hankau**, 11. Febr. (Tel.) Der Minister des Aeußeren von Kanton teilte den Konsulaten mit, daß auf Grund einer Anordnung des Politischen Büros ausländische Kläger künftig keine Klage mehr vor dem Gemischten Gerichtshof anhängig machen können. Alle Ausländerklagen müssen vor chinesischen Gerichtshöfen ohne Unterstützung eines Konsularbeamten als Beisitzer durchgeführt werden.

Die Möglichkeiten einer Verständigung in China.

wtb. **London**, 12. Febr. (Funkspruch.) Nach einer Reutermeldung aus Schanghai erklärte der Staatschef Tschangtsolin in einer Unterredung, daß es nicht unmöglich sein würde, zu einem Kompromiß zwischen der Nordarmee und der Südarmee zu gelangen, wenn dem Oberbefehlshaber der Kantontruppen die völlige Unterdrückung des Kommunismus gelingen würde.

Arbeitsfragen.

Ergebnis der Lohnverhandlungen in der rheinisch-westfäl. Schwerindustrie.

wtb. **Essen**, 12. Febr. (Funkspruch). Bei den in Essen geführten Lohnverhandlungen für die nordwestliche Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie forderten die Arbeitnehmer u. a. eine Erhöhung des Spitzenlohnes von 70 auf 85 Pfennig für Facharbeiter, während die Arbeitgeber erklärten, eine Erhöhung der bestehenden Tarifsätze nicht tragen zu können. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, sollen, wie die Deutsche Bergwerkszeitung meldet, in der nächsten Woche neue Verhandlungen vor dem Reichs- und Staatskommissar in Essen stattfinden. Von den christlichen Gewerkschaften war außerdem eine Erhöhung der sozialen Zulagen um das Doppelte beantragt worden.

Der Tarifkonflikt im deutschen Bankgewerbe.

wtb. **Berlin**, 11. Febr. (Tel.) Da der Reichstarif für das Bankgewerbe mit seinen Einzelbestimmungen in der Gehaltsregelung Ende Februar abläuft, so hatten zwischen dem Reichsverband der Bankleitung und den Angestelltenorganisationen freie Verhandlungen über eine Verlängerung des Abkommens stattgefunden, die jedoch gescheitert sind. Der Deutsche Bankbeamtenverein hat nunmehr beim Reichsarbeitsministerium die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens beantragt.

Die Aussperrung in der sächsischen Metallindustrie.

wtb. **Leipzig**, 11. Febr. Die vom Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig angeordnete Aussperrung der Metallarbeiter ist durchgeführt. Auf Veranlassung des sächsischen Arbeitsministeriums findet morgen in Dresden eine Verhandlung vor dem Schlichter statt.

Aussperrung in der schlesischen Textilindustrie.

wtb. **Görlitz**, 11. Febr. (Tel.) Die Einigungsverhandlungen in der schlesischen Textilindustrie, die gestern im Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind ohne Ergebnis verlaufen. Als Gegenmaßnahme für die Aufkündigung des Arbeitsverhältnisses seitens der Arbeitnehmerschaft in den Bezirksgruppen Görlitz, Seidenberg, Reichenbach und Grünberg hat die Bezirksgruppe Görlitz-Seidenburg des Verbandes Schlesischer Textil-Industrieller die Aussperrung der Arbeiter für Görlitz ab 15. Februar und für Seidenberg ab 18. d. M. beschlossen. daß große Firmen und Landgemeinden der Umgegend das von den Franzosen im Calcumer Wald gefällte Holz in großen Mengen gekauft hätten.

Aus Nah u. Fern.

Röstkaffeepreis.

wp. **Köln**, 11. Febr. Der Verein Deutscher Kaffee-Großhändler und -Röster E. V., Köln, stellte heute für guten Röstkaffee (Konsumware) einen Verbraucherpreis von 2,80 bis 3,60 Mk. und für feine Sorten 3,60 bis 4,80 Mark je Kilo je nach Beschaffenheit fest.

Schwere Bluttaten infolge eines Mieterstreites.

wtb. **Magdeburg**, 11. Febr. (Tel.) Gestern abend kam es in Schönebeck zwischen den Mieterparteien eines Hauses zu Schlägereien, bei denen ein Arbeiter getötet wurde, ein anderer eine schwere Bauchverletzung erhielt und einer Frau der Schädel gespalten wurde. Die Polizei mußte mit 16 Mann eingreifen. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Herzogsheirat einer Schauspielerin.

* **Dessau**, 11. Febr. (Tel.) Infolge der Vermählung des Herzogs Joachim Ernst von Anhalt mit der Schauspielerin Ottilie Strickrodt, der Tochter des Indendanten am Plauener Theater, legte, lt. Köln. Ztg., Staatsminister a. D. und Hausminister Dr. Gutknecht sein Amt nieder. Die Hochzeit ist Anfang März. Fräulein Strickrodt ist in Köln, Gotha und am Hoftheater in Ballenstedt tätig gewesen, wo der Herzog sie kennenlernte.

Unfall beim Artillerie-Scharfschießen.

wtb. **München**, 11. Febr. (Tel.) Nach einer Meldung des „Bayerischen Kurier" ereignete sich beim Scharfschießen der Landsberger Artillerie-Abteilung, die in den Aschauer-Bergen ihre Winterübung abhält und die Gebirgsgeschütze auf die Kampen Wand geschafft hatte, beim ersten Schuß ein schweres Unglück dadurch, daß der Rohr-Rücklauf eines Geschützes infolge Einfrierens der Brems-Flüssigkeit nicht funktionierte und der Verschluß desselben nach rückwärts unter die Bedienungsmannschaft geschleudert wurde. Der Geschützführer und zwei Kanoniere wurden schwer aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Explosion bei der J. G. Farbenindustrie.

wtb. **Ludwigshafen**, 11. Febr. (Tel.) Gestern abend ½11 Uhr brachen bei der J. G. Farbenindustrie in einer explosionssicheren Kammer infolge Aufreißens der Rohrleitung brennbare Dämpfe aus, die mit dumpfem Knall sich entzündeten. Einige außerhalb der verschlossenen Kammer beschäftigte Arbeiter fielen zu Boden und erlitten Verstauchungen und Verletzungen. Der Sachschaden innerhalb der Kammer ist gering.

Zugzusammenstoß in Warschau.

wtb. **Warschau**, 11. Febr. (Tel.) Gestern abend stieß auf dem Warschauer Hauptbahnhof infolge falscher Weichenstellung beim Verschieben ein Güterzug mit dem zur Abfahrt bereitstehenden Danziger Personenzug zusammen. Ein Wagen wurde vollkommen zertrümmert. Drei Personen erlitten schwere Verletzungen.

Zyklon an der Küste von Queensland.

wtb. **Brisbane**, 11. Febr. (Tel.) Nach einem Funktelegramm hat ein Zyklon vorgestern in der Umgebung von Cairn gewütet. Der Schaden beträgt 250 000 Pfund. Im Umkreise von 6 Meilen sind die telegraphischen und telephonischen Leitungen unterbrochen.

Schneestürme in Japan.

wtb. **Paris**, 11. Febr. (Tel.) Nach einer Meldung des New York Herald aus Tokio sind infolge von Schneestürmen in den Provinzen Niigata, Toyama und Fukui 103 Personen ums Leben gekommen. Zehn Personen werden vermißt; mehr als 20 000 Soldaten seien gegenwärtig mit den Aufräumungsarbeiten längs der Eisenbahnlinien beschäftigt. An gewissen Stellen liege der Schnee 16 bis 18 Fuß hoch.

Gefängnisstrafe für Alkoholschmuggel.

wtb. **Neuyork**, 11. Febr. (Tel.) Der Bürgermeister und der Polizeidirektor von Edgewater (New Jersey) sind zu je einem Jahre und einem Tage Gefängnis verurteilt worden wegen Beteiligung an einer Verschwörung und wegen Alkoholschmuggels im Werte von zwei Millionen Dollar.

Der Düsseldorfer Regieschieberprozeß.

Anträge der Verteidigung.

wtb. **Düsseldorf**, 11. Febr. (Tel.) Im Prozeß gegen die Regieschieber stellte die Verteidigung den Antrag, dts Verfahren einzustellen. Das Kriegsgericht in Mainz habe das Verfahren gegen die französischen Offiziere und Koch ebenfalls eingestellt. Nach den Vorschriften des Rheinlandabkommens müsse die Einstellung des Verfahrens bindend sein, auch für die deutschen Gerichte. Der Staatsanwalt erwiderte, das Rheinlandabkommen habe nur für das altbesetzte Gebiet, nicht für Düsseldorf Geltung. Eine neues Verfahren sei daher deutschen Gerichten vorbehalten. In diesem Verfahren dürfe natürlich nur die deutsche, nicht die französische Prozeßordnung maßgebend sein. Die Verteidigung verzichtete auf die in Aussicht genommene Ladung der französischen Offiziere als Zeugen, da nach dem bisherigen Ergebnis der Hauptverhandlung diese selbst die Hauptschuldigen und die Deutschen nur als vorgeschobene Strohmänner anzusehen seien. Es sei nicht anzunehmen, daß die Franzosen eine Ladung befolgen würden.

Nach längerer Beratung stellte das Gericht den Antrag auf Einstellung des Verfahrens zurück. Ferner unterstellt das Gericht auf Antrag der Verteidigung als wahr,

Unser Funkdienst.

Das gestrige Vertrauensvotum für Keudell.

pw. **Berlin**, 12. Febr. (Funkspruch). Von den Blättern der Regierungsparteien wird auf die große Mehrheit hingewiesen, die gestern im Reichstag ihr Vertrauen für den Reichsminister des Innern von Keudell bekundet hat. Die Kreuzzeitung begrüßt die sympathische Art, in der Reichskanzler Dr. Marx seiner aufgrund sachlicher Prüfung gewonnenen Ueberzeugung Ausdruck gegeben habe und verzeichnet die Tatsache, daß Reichsminister von Keudell versichert habe, daß er selbstverständlich zu seinem Eide stehe und den ihm durch die Verfassung auferlegten Pflichten gewissenhaft nachkommen werde. Die Deutsche Zeitung unterstreicht, daß Dr. Wirth sich trotz der bündigen Erklärung des Reichskanzlers und Parteiführers auch gestern mit aller Schroffheit gegen die eigene Partei und Fraktion gestellt habe. In der Berliner Börsenzeitung heißt es: Mit der gestrigen Abstimmung ist eine Episode beendet, die in jeder Beziehung höchst unerfreulich war. Die Tägliche Rundschau bezeichnet es als das Ergebnis der gestrigen Abstimmung im Reichstag, daß die Koalition innerlich gefestigter da stand als zu Beginn ihrer Regierungstätigkeit. Die Germania schreibt: Die neue Regierung ist erst mit dieser Abstimmung vollständig geworden. Eine peinliche Affäre ist damit zu Ende gegangen. Das Mißtrauen, das ohne Zweifel in weiten Kreisen wachgerufen worden ist, dürfte kaum durch die gestrige Abstimmung beseitigt worden sein. Wir möchten hoffen, daß es Herrn von Keudell gelingt, dieses Mißtrauen zu überwinden. Das Berliner Tageblatt beklagt es, daß wieder starke Lücken auf der Linken festzustellen waren und fragt: Wann werden die Fraktionen die Säumigen zur Verantwortung ziehen? Das Blatt fährt dann fort: Die Reichsregierung hat jetzt ihr vollständiges und unbedingtes Vertrauensvotum. Daß sie gestern an Vertrauen gewonnen hat, wird aber gewiß keines ihrer Mitglieder behaupten können. Der Vorwärts sagt: Herr Marx hat für Herrn von Keudell eine Mehrheit erhalten, er hat jedoch sich und seiner Partei eine schwere moralische Niederlage zugefügt.

Ein Aufwertungsantrag.

pw. **Berlin**, 12. Febr. (Funkspruch). Die demokratische Reichstagsfraktion hat gestern folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, unverzüglich einen Gesetzentwurf vozulegen, durch den im Wege einer sofort verzinslichen Umtauschanleihe oder auf ander geeignete Weise die Altbesitzer von Reichsanleihe anstelle von Anleiheablösungsschuld und Auslosungsrechten in den Besitz eines Wertpapieres gesetzt werden, dessen Wert einer mindestens 12prozentigen Aufwertung des Betrages der in Anleiheablösungsschuld umgetauschten Reichsanleihe entspricht und der laufend mit mindestens 5 Prozent verzinst wird.

Politische Zusammenstöße in Berlin.

pw. **Berlin**, 12. Febr. (Funkspruch.) Zu schweren Ausschreitungen kam es gestern abend in einer Versammlung der national-sozialistischen Freiheitspartei. Diese Versammlung war stark besucht von Kommunisten, die in der Versammlung ihren Unwillen durch Zwischenrufe kundgaben. Es kam zu Streitigkeiten, die alsbald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Man ging mit Biergläsern und Stöcken aufeinander los, wobei es zahlreiche Verletzte gab. Die Polizei mußte mit dem Gummiknüppel eingreifen und den Saal räumen. Zwei der Verletzten wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Nachdem die Polizei die Ruhe wieder hergestellt hatte, wurde die Versammlung fortgesetzt.

Die Auswanderung über Bremen.

pw. **Berlin**, 12. Febr. (Funkspruch.) Ueber Bremen sind nach einer Blättermeldung im Jahre 1926 im ganzen 42 756 Personen, davon 28 895 Deutsche ausgewandert. Die Zahl der Auswanderer gegenüber dem Vorjahre hat damit um 7560 Personen zugenommen.

Mord wegen einer Versicherungssumme.

pw. **Berlin**, 12. Febr. (Funkspruch.) Bei Blankensee in Mecklenburg wurde der 26jährige Knecht Karl Rohde tot aufgefunden. Rohde war im Dezember vorigen Jahres von seinem Arbeitgeber, dem Landwirt Krüger durch den Blankenseer Agenten einer Berliner Versicherungsgesellschaft mit 50 000 Mark versichert worden. Die Ermittelungen der Kriminalpolizei ergaben, daß Rohde aller Wahrscheinlichkeit nach ermordet worden ist. Unmittelbar nach dem Tode Rohdes beantragte Krüger die Auszahlung der Versicherungssumme. Krüger sowohl wie der Versicherungsagent wurden unter Mordverdacht verhaftet.

Frankreich und das amerikanische Memorandum.

wtb. **Paris**, 12. Febr. (Funkspruch). Das amerikanische Memorandum betreffend die Seeabrüstungskonferenz ist gestern von den zuständigen Stellen des Ministeriums des Aeußern unter Zuziehung der französischen Vertreter beim Völkerbund eingehend geprüft worden. Der Ministerrat soll sich heute mit der Frage beschäftigen. Es ist anzunehmen, daß erst danach der offizielle Standpunkt der französischen Regierung bekannt gegeben wird. Havas hält es für wahrscheinlich, daß die französische Regierung gegen den amerikanischen Vorschlag keine Einwendungen erheben, jedoch darauf bestehen werde, daß der Völkerbund mit dem Abrüstungsproblem weiter befaßt bleibe. Andererseits sei anzunehmen, daß die Beteiligung Sowjetrußlands an der vorgeschlagenen Konferenz nicht als Bedingung für den Zusammentritt der Konferenz gestellt werden würde.

Entschließung des Finanzausschusses des französischen Senats betreffend den Dawesplan.

wtb. **Paris**, 12. Febr. (Funkspruch). Der Finanzausschuß des Senats beriet gestern über den Bericht seines Generalberichterstatters betreffend die Durchführung des Dawesplanes. Auf Vorschlag von Caillaux wurde folgende Entschließung angenommen: „Es ist notwendig, die Kontrolle des Parlaments über die Durchführung der Sachlieferungen sicherzustellen, ferner darüber zu wachen, daß durch die Einfuhr deutscher Waren der französischen Industrie keine unlautere Konkurrenz bereitet wird und zu bestimmen, daß keine öffentlichen Dienststellen Sachlieferungen nutzbar machen dürfen, ohne daß diese regelrecht über Einnahmen und Ausgaben des Budgets gehen.

Schweres Bauunglück in Holland.

wtb. **Amsterdam**, 12. Febr. (Funkspruch). Wie aus Heerlen berichtet wird, brach dort ein Baugerüst zusammen. Die darauf befindlichen 7 Bauarbeiter wurden schwer verletzt. 7 von ihnen starben kurz darauf.

Schneekatastrophe auf Korsika.

wtb. **Paris**, 12. Febr. (Funkspruch.) Auf Korsika sind so gewaltige Schneemengen niedergegangen, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Bastia und Ajaccio unterbrochen wurde. Die meisten elektrischen Leitungen der Insel wurden zerstört. In Crosaglio wurden 3 Häuser unter den Schneemassen eingedrückt, in Palmeca die Baracke italienischer Kohlenarbeiter, wobei 13 Mann den Tod fanden und 3 schwer verletzt wurden.

Starker Nebel über England.

wtb. **London**, 12. Febr. (Funkspruch). London und der größte Teil des Landes waren gestern wieder in starken Nebel gehüllt. Sämtliche Züge trafen mit großen Verspätungen ein und Büroarbeiten konnten nur bei künstlichem Licht erledigt werden. Besonders im Kanal war der Nebel sehr dicht. Vom Admiralspier in Dover wurden Warnungsschiffe für die Schiffe abgesandt. Der dänische Dampfer „Signe" stieß mit dem italienischen Dampfer „Francesco Ciampa" im Nebel zusammen. Letzterer sank innerhalb einer Viertelstunde. Die gesamte Besatzung von 30 Mann konnte von dem dänischen Schiff gerettet werden. In der Umgebung von London ereigneten sich infolge des Nebels verschiedene Straßenunfälle, bei denen eine Person getötet und mehrere verletzt wurden.

Fürst Wilhelm von Hohenzollern in Bukarest.

wtb. **Bukarest**, 12. Febr. (Funkspruch). Fürst Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen, der Bruder des Königs von Rumänien, ist gestern hier eingetroffen.

Schweres Unwetter in Beirut.

wtb. **Beirut**, 12. Febr. (Funkspruch.) Ein Tornado hat hier gewaltigen Schaden angerichtet. Die im Hafen liegenden Schiffe wurden von ihren Ankerplätzen losgerissen. Baracken wurden durch den Sturm fortgefegt. 3 Senegalesen sind getötet und mehrere schwer verletzt worden.

Jerusalem im Schnee.

wtb. **Jerusalem**, 12. Febr. (Funkspruch). Infolge eines schweren Schneegestöbers in der vorletzten Nacht ist die Stadt gestern zum ersten Male wieder seit 1921 in tiefen Schnee gehüllt.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	10. Febr.		11. Febr.		v. dem Krieg
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos-Aires . .	1.750	1.754	1.754	1.758	1.78
Canada 1 Can. D.	4.207	4.217	4.207	4.217	
Japan	2.055	2.059	2.056	2.060	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.14	2.15	2.14	2.15	18.45
England	20.443	20.495	20.440	20.492	20.43
New York 1 D. .	4.21	4.22	4.21	4.22	4.20
Rio de Janeiro .	0.497	0.499	0.498	0.499	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.22	4.23	4.23	4.24	
Holland 100 Guld.	168 63	169 05	168.67	169.09	168.70
Athen 100 Drach.	5.49	5 51	5.54	5.56	81.05
Belgien 100 Belga	58.60	58.74	58.60	58.74	81.00
Danzig 100 Guld.	81.12	81.32	81.14	81.34	81.35
Finnland 100 M.	10.61	10.64	10.60	10.64	81.07
Italien 100 Lire .	18 20	18.24	18 20	17 24	81.02
Jugoslawien . .	7.39	7.41	7.40	7.42	81.00
Dänemark 100 Kr.	112.32	112.60	112.36	112.64	112.00
Lissabon 100 Esc	21.44	21.49	21.50	21.55	4.50
Oslo 100 Kr. . .	108 41	108 69	108.47	108.75	110 50
Paris 100 Frk. .	16 55	16 59	16 55	16 59	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.47	12.51	12.47	12.51	85.06
Schweiz 100 Frk.	81.03	81.23	81.03	81.23	81.00
Sofia. .100 Leva	3.04	3.05	3.04	3.05	81.00
Spanien 100 Pes.	70 59	70 77	70 88	71 06	81.00
Schweden 100 Kr.	112.44	112.72	112.46	112.74	112.50
Wien 100 Schill.	59.37	59.51	59.32	59.46	59.70
Budapest 100 P.	73.69	73.87	73.69	73.87	85.00



Aus Stadt und Umgebung

Sonntagsworte.

Auf der Kanzel.

Zum Sonntage Septuagesimä.

Kürzlich traf ich einen alten Freund, der Pfarrer geworden war. Ich benutzte die Gelegenheit, ihn einmal zu fragen, was ich schon lange gern einmal gefragt hätte: „Wie ist dir eigentlich zumute, wenn du auf der Kanzel stehst?"

„Das ist ein wunderliches Gefühl, lieber Freund", sagte er. „Nicht etwa Angst, wie die meisten Menschen denken, vor dem Steckenbleiben, denn wer ordentlich gearbeitet hat, wer mit dem Herzen bei der Sache ist und schon einige Uebung hat, dem kann das kaum passieren. Ganz anders geht durch die Seele eines Pfarrers, wenn er auf der Kanzel steht. Zunächst ein hohes schönes Gefühl, daß er dort stehen und wirken darf. Das Höchste und Innerste, was Menschen kennen und haben das Leben der Menschenseele mit dem ewigen Vater droben, davon reden, diese Gemeinschaft zu fördern, dazu ist er berufen, und noch mehr: die Menschen zu rechter Gemeinschaft untereinander, zur Liebe einander zu bringen, das ist sein Beruf. Welchen Segen kann er stiften, wieviel Unheil kann er abwehren, wenn es ihm gelingt, in die Menschenherzen einzudringen und dort neues Leben zu wecken. Ja, wenn! Was gehört dazu? Nicht genügt, wie wohl Oberflächliche meinen, nur ein guter Stil, Redegabe, ein schönes Organ. Das sind alles willkommene Zugaben, aber sie genügen nicht: ernste Arbeit, heißes Ringen, eine große Liebe, das sind die Hauptsachen! In schwerer, während des ganzen Lebens fortgehender Arbeit gilt es, die großen und tiefen, schier unerschöpflichen Gedanken der Heiligen Schrift kennenzulernen und nachzudenken. Dazu muß ein rechter Prediger auch die Gegenwart und ihre Menschen und Verhältnisse kennen, die Nöte der Zeit, das Große und Gute, was in ihr geschaffen wird, die Fragen, die sie beschäftigen, die Ansichten, die in ihr umgehen. Er muß Bescheid wissen über die äußeren Lebensbedingungen seiner Gemeindeglieder, und die hängen wieder zusammen mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen des ganzen Volkes. Nur der Pfarrer, der selbst im Sinnen, Beten und Handeln mit seinem Gott lebendig lebt, kann von diesem Leben recht zeugen und solches Leben in anderen erzeugen. Wie oft sieht er bittere Not, schweren Todeskampf, scheußliche Sünde, und das alles in des guten Gottes Welt."

„Es scheint mir doch so einfach nicht zu sein, auf der Kanzel zu steh'n".

„Nein, Freund, nicht leicht und doch so schön!" Dann trennten wir uns.

Und nun begreif' ich auch, daß wir den Pfarrer brauchen! Wer hätte wohl bei einem anderen Beruf zu ernster Arbeit für die Predigt Zeit genug? Ja! Ja! Man sitzt anders unter der Kanzel, wenn man weiß, wie dem da droben zumute ist.

Kultur-Jubiläen

1777. Friedrich de la Motte-Fouqué, Dichter der romantischen Periode, in Brandenburg geboren.

Schwerte, den 12. Februar 1927.

-:- **Achtung!** Seit einiger Zeit tauchen auch am hiesigen Platze Hausierer auf, die Margarine in Form von Molkereibutter vertreiben. Durch diese Packung, die nur auf der unteren Seite das Wort „Margarine" führt, wird der Eindruck bei jeder Hausfrau erweckt, daß es sich hier um eine reine Naturbutter handelt. Nach bestehenden gesetzlichen Bestimmungen darf Margarine nur in Würfelform und mit zweimaligem Aufdruck „Margarine" in den Handel gebracht werden. Es handelt sich bei dieser Margarine, die zu Mk. 1.— vertrieben wird, um eine Margarine mittlerer Güte, die in jedem Geschäft unbedingt bedeutend billiger zu haben ist. Daß hier eine Täuschung vorliegt, beweist, daß maßgebende Margarinefirmen, die sich an die bestehenden gesetzlichen Vorschriften halten, bereits hierzu Stellung genommen haben und die Polizei (Abt. Nahrungsmittel) das gerichtliche Verfahren beantragt hat.

-:- **Bund der Kinderreichen.** Sonntag, den 13. Februar, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Gasthof zur Helle (Rettstadt). Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

-:- **Missions-Vortrag.** Am Sonntag nachmittag, 4 Uhr beginnend, wird im Stadtmissionssaale in der Kuhstraße Herr Missionar Kablitz aus Java einen Missions-Vortrag halten. Hierzu ist jedermann herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei!

-:- **Aus der evangel. Gemeinde.** „Die Sünde im wirtschaftlichen Leben". Ueber dieses Thema wird morgen (Sonntag) abend in der Gr. Kirche Herr Pfarrer Dr. Ehrenberg aus Bochum referieren. Das Thema führt ja unmittelbar in die schwierigsten praktischen Gegenwartsnöte hinein und wird darum überall dem größten Interesse begegnen. — Der Evang. Männerverein versammelt sich morgen nachm. 4 Uhr im Gemeindehaus. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen, da voraussichtlich ein hochinteressanter Vortrag stattfindet.

-:- **Die Uebergabe des Verwaltungsgebäudes** der Ortskrankenkasse fand am gestrigen abend vor geladenen Gästen, durch den Vorsitzenden, den Bauunternehmer Stellbrink statt. Dieser begrüßte alle Erschienenen, besonders den Bürgermeister Schlegtendal. Es sei dies ein klarer Beweis dafür, daß derselbe an dem Unternehmen großes Interesse habe. Der Sprecher betonte u. a. die dringende Notwendigkeit eines eigenen Heimes der Ortskrankenkasse, wie es andere Städte schon viel früher gehabt hätten. Darauf übergab er für den Vorstand dem Rendanten Rothenberg das Gebäude und wünschte, daß er das Amt auch weiterhin so verwalten möge wie bisher. Nun folgte eine Besichtigung des gesamten Gebäudes. Ueber die schlichten, einfachen und doch praktischen Büroräume waren alle Erschienen überrascht. Ebenso ansprechend sind die Anstriche der Wände und Decken. Wir hoffen, daß die Krankenkasse in ihrem neuen Heim, dessen unbedingte Bedürftigkeit unzweifelhaft feststeht, weiterhin zum Segen derer, für die es geschaffen ist, wachsen, blühen und gedeihen möge. — Die Bauarbeiten wurden ausgeführt: 1. Maurer- und Erdarbeiten C. Bröcke, Schwerte, 2. Zimmererarbeiten Bauindustrie Schwerte, 3. Anstreicher-, Glaserarbeiten H. Wiecken, und Ludwig Möller, 4. Schreinerarbeiten Stelbrink und Frage, 5. Stuckarbeiten Fa. L. Keßler, Schwerte, 6. Schlosserarbeiten Fa. Rahlenbeck, Schwerte, 7. Plattierungsarbeiten Fa. E. Homel, Schwerte, 8. Installation Fa. L. A. Blomberg, Schwerte, 9. Elektrische Anlagen und Beleuchtungskörper R. Dreibholz, Schwerte, 10. Dachdeckerarbeiten F. J. Degenhardt, Schwerte, 11. Dekoration Möller u. Wiecken, Schwerte, 12. Linoleumsarbeiten H. Born, Schwerte.

-:- **Musterschutz auf Fließen-Löffelhalter** wurde der Firma Kemper u. Hellmann am hiesigen Orte vom Reichs-Patentamt erteilt Nr. K. 111 661.

-:- **Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei).** Ein langgehegter Wunsch aller Mittelständler, eine Ortsgruppe der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes hier zu gründen, ist gestern in Erfüllung gegangen. Mehrere Mittelständler fanden sich im Lokal Meyer, Sedanstraße, zusammen, um die Gründung zu vollziehen. Nach einer Aussprache über Zweck und Ziel der Partei, sowie über die Notwendigkeit einer Ortsgruppe hier am Platze, wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Als 1. Vors. wurde Herr Wirt und Brennereibesitzer Heinr. Färber, zum 2. Vors. Herr Expediteur Fritz Werth gewählt. Ferner wurde zum Kassierer Herr Fr. Kemper, als Geschäftsführer Herr Wilh. Göckmann und zu Beisitzern die Herren Jos. Krämer, Aug. Störring, Otto Wilkes und E. Ortmann bestellt. Die Aufgabe der Ortsgruppe ist, alle Mittelständler in sich zu vereinigen, um endlich in Staat und Kommunen den Platz einzunehmen, welcher ihnen zukommt. Mittelständler, schließt euch zusammen! Anmeldungen nehmen die oben genannten Herren jetzt schon entgegen; alles Nähere in einer demnächstigen größeren Versammlung. „Freies Vaterland und freie Wirtschaft! Deutsche Sitte und deutsche Kultur! Einigkeit und Recht und Freiheit!" Das ist der Wahlspruch der Partei.

-:- **Die Freiw. Feuerwehr** hielt am letzten Donnerstag im Vereinslokal Korbeck unter Leitung des Oberbrandmeisters Rickert die diesjährige Generalversammlung ab. Der Oberbrandmeister begrüßte die Kameraden zum neuen Jahr und sprach den Wunsch aus, daß die Uebungen noch fleißiger besucht würden als im Vorjahre. Der vom Westf. Feuerwehrverband gemachte Vorschlag, ein Feuerwehrheim (für 30 Personen) zu errichten, wurde nach eingehender Beleuchtung durch den Oberbrandmeister Kam. Brandmeister Korbeck, (Ersatzmann Delegierte zum Kreisverbandstag in Hörde (24. 4.) Kam. Bertram und Hesang. Delegierte zum Provinzialverbandsfest in Herne außer dem Oberbrandmeister Kam. Brandmeister Korbeck, Ersatzmann Kam. Schoebel). Punkt 3: Die Einladung zur Jubelfeier in Hengsen wurde abgelehnt. Punkt 4: Ebenso wurde der von Kameraden gestellte Antrag, einen gemütlichen Abend der Freiw. Feuerwehr zu veranstalten, einstimmig abgelehnt. Punkt 5: Unter Verschiedenes wurde die Einladung zu der am 22. Mai stattfindenden Einweihung des Steigerturmes in Villigst bekanntgegeben (Eintritt je 30 Pfennig).

-:- **Da der Wetterbericht von den Wintersportplätzen günstig lautet, verkehren die Sonderzüge am heutigen Samstag und morgigen Sonntag wie üblich.**

-:- **Wetterbericht vom 11. Februar.** Der festländische Hochdruck hat seine Lage wenig geändert. In seinem Bereich hat Deutschland ruhiges, heiteres Wetter bei schwachem Frost. Die Erhebungen der Mittelgebirge sind frostfrei. Wir bleiben noch kurze Zeit im Bereich des Hochdruckgebietes.— Aussichten bis Sonntag: Trocken, teils heiter, teils nebelig, leichter bi smäßiger Frost.

-:- **Wandhofen,** 12. Febr. **Morgen (Sonntag)** findet die Jahres-Hauptversammlung des Evangel. Volksvereins Wandhofen nachmittags 4.30 Uhr im Gemeindehause statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um rege Beteiligung gebeten.

-:- **Geisecke-Lichtendorf,** 12. Febr. **Die Mitglieder des Jungmädchenvereins versammeln** sich morgen (Sonntag) nachm. 2.30 Uhr bei Wochholz in Geisecke. — 6 Uhr ist Uebungsstunde des Gemischten Chors bei Bährensmann.

Vom Film.

Das hat ka Goethe g'schrieb'n,
Das hat ka Schiller dicht',
Es ist von kan Klassiker an kan Genie,
A Wiener Madel ist's das zu Euch spricht
Mit frohem Sinn u. schlichter Melodie.

Jede Stadt hat ihre Eigentümlichkeiten .... Auch Wien hat seine besondere Note, die zeitlos mit der Stadt an der schönen blauen Donau verknüpft ist. — Der Liebling dieser Stadt, die „Staudinger Mizzi", war von allen umschwärmt, besonders aber von dem jungen Grafen Rudi Zirsky. Sie selbst nahm die Schwärmerei nicht besonders ernst, konnte es aber nicht verhindern, daß böse Zungen diese harmlose Geschichte aufbauschten und sie ins Schloß zur gräflichen Familie derer von Zirsky brachten. Der ältere Bruder Rudis bekam den Auftrag, das Liebesverhältnis ... das in Wirklichkeit gar nicht bestand, zu lösen, und begab sich sofort nach Wien. Der Erfolg war ein eigentümlicher ... Oskar sah Mizzi und verliebte sich sterblich in sie. Diesmal war aber auch Mizzi verliebt, und die Familie Zirsky, die jetzt ganz verzweifelt war, wollte das wirklich ernste Liebesverhältnis mit aller Gewalt lösen. Doch Mizzi ... im ersten Moment entsetzt, fand durch ihren Onkel, den Uhrmacher Stingl, einen Weg zum Erzherzog Ignaz, der ihr schließlich dazu verhalf, den von ihr über alles geliebten Oskar zu bekommen und den Widerstand auf Liebe zu brechen. Auf einer großen Parforcejagd gab der Erbgraf Zirsky seine Einwilligung. Schon am nächsten Abend nahm Mizzi Abschied von der Stätte ihrer Wirksamkeit .... es fehlte keiner, der sie liebte. Noch einmal schwang sie die Soldatenmütze, noch einmal sang sie das Deutschmeisterlied, mit dem sie sich in die Herzen aller geschlagen hatte. Vor dem gesamten Publikum umarmt sie ihren Gatten. Mit Tränen in den Augen jubeln ihr alle zu; nicht nur das Volk, sondern auch der Erzherzog, nicht nur Rudi, der jüngere Bruder Oskars, sondern auch der Erbgraf und Mizzis Vater. Mizzi hat erreicht, was sie wollte. Sie singt zum letzten Male zu den Klängen des Walzers „An der schönen blauen Donau":

Das Wiener Mizzi bin i g'nannt,
Mi kennt jed's Kind im ganzen Land,
I g'hör' zu jeder Zeit zu Wien,
In meinem Herz und meinem Sinn,
Solang' man Melodien erstimt,
Solang' durch Wien die Donau rinnt,
Bin ich verbunden in allen Stunden
Dir liebes Wien — Dein treues Kind.

Außerdem läuft der Großfilm „Buster Keaton, der Kowboy". Alles lacht Tränen.

Sport-Vorschau

An alle Sport- und Turnvereine!

Berichte (Vorschauen) für die Samstag-Ausgabe müssen spätestens Freitag nachmittags 3 Uhr in der Redaktion sein, andernfalls sie in keinem Falle berücksichtigt werden können. Die Berichte von den Veranstaltungen müssen spätestens Montag morgens 8 Uhr in unseren Händen sein, da wir an diesem Tage einen besonderen Raum dafür reservieren. Ausnahmen gibt es in keinem Falle.

Die Redaktion.

Fußball.

Schwerte 06 oder „Preußen" Hagen? — Der Tabellenführer „Preußen" Hagen morgen nachmittag 2.30 Uhr gegen Schwerter Sportvereinigung von 1906 im Meisterschaftsspiele.

Das morgige Verbandstreffen auf dem Sportplatz der S. S. V. 06er dürfte nach den letzten Ereignissen das größte Interesse beanspruchen. Sind es doch gerade die Hagener „Preußen", Spitzenführer unserer Ligagruppe, die den Grün-Weißen im Wettkampfe gegenüber stehen und die den Schwertern seit Jahren die schärfsten Kämpfe lieferten.

—oo—

Ergste I — Union I.

Morgen fahren die Unioner zum Treffen nach Ergste und hoffentlich bringen sie die wertvollen Punkte, die zur Festigung der Stellung nötig sind, heim. Letztmalig mußten sich die tapfer kämpfenden Ergster als Besiegter bekennen. Wird ein faires Spiel vorgeführt, dann bekommen die Zuschauer ein schönes Spiel zu sehen, da Ergste und Union ziemlich gleich stark sind und Ergste noch auf eigenem Platze kämpft.

Union II fährt zum B. Sp. Verein Iserlohn. Wird Iserlohn nochmals geschlagen? Die jetzige Mannschaft kann, wenn sie es will, nur deshalb alles herausgeben, damit auch diesmal Sieg und Punkte mitkommen.

Auf dem Sportplatz Schwerterheide treten am morgigen Sonntag vier Mannschaften von Alemannia auf den Plan.

Um 1½ Uhr will die zweite Mannschaft sich im Freundschaftsspiel mit Hagen-Wehringhausen messen.

Dann findet das Meisterschaftsspiel der 1. Mannschaft gegen den S. u. S. C. Läger-Iserlohn I statt. Dieses Spiel dürfte wohl sehr interessant werden, da Alemannia eine Scharte auszuwetzen hat. Der Anstoß dieses Treffens ist auf 3 Uhr gesetzt.

Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte. Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater,

Garantiert reinen
Bienenhonig
(in Waben und geschleudert) empfiehlt
Feinkosthaus Hesse
717

Suche Stellung als
Stütze
am liebsten nach auswärts, für Küche und Haushalt. Bin 22 Jahre alt, gute Zeugnisse zur gefl. Verfügung. Gütige Angebote unt. 716 an d. Schwerter Zeitung erbeten.

Verkaufe wegen Renovierung meiner Ladenräume 594
Küchen
Speisezimmer
Schlafzimmer
sowie **Einzel-Möbel zu bedeutend** herabgesetzten Preisen
Anfertigung und Ausarbeiten von Polstermöbeln **in eigener Werkstatt**
Arnold Niederhoff
Polster- und Dekorations-Geschäft.

715 **Guter**
Mutter-Boden
kostenlos abzugeben
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Marinaden:
Bratheringe 2-Pfd.-Dose 85 ₰
Bismarckheringe 2-Pfd.-Dose 85 ₰
Rollmops 2-Pfd.-Dose 85 ₰
Heringe in Gelee 2-Pfd.-Dose 85 ₰
Kronsardinen 2-Pfd.-Dose 85 ₰
Senftheringe 2-Pfd.-Dose 1 ℳ
empfiehlt in stets frischer Ware
Feinkosthaus Hesse

Auskunft!
über Anzeigen, in denen schriftl. Angebote gewünscht werden, können wir nicht erteilen, da dies von den Auftraggebern nicht gestattet wird. Alle diesbezüglichen Anfragen an uns sind daher zwecklos. Schriftlichen Ang. aber wolle man, wenn Beifügung der Zeugnisse verlangt wird, nur deren
Abschriften
beilegen, weil wir f. Wiedererlangung solch. Anlagen keine Verantwortung übernehmen.
Die Geschäftsstelle der Schwerter-Zeitung.

Die Verlobung meiner Tochter HERTA mit Herrn Oberstadtsekretär Albert LOHMANN zeige ich ergebenst an

Frau Heinrich Otten
Helene geb. Böhmer

Herta Otten
Albert Lohmann
Verlobte

SCHWERTE, den 12. Februar 1927
687

Elisabeth Meisterjahn
Bernhard Druffel
Verlobte
710
Bruchhausen, 13. Februar 1927 Geisecke

Statt Karten

Für die große Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters sprechen wir unsern herzlichen Dank aus. 684

Geschwister Klug

Westhofen, den 12. Februar 1927.

Krumme Beine



bei Kindern sind nur auf Nachlässigkeit der Eltern zurückzuführen. Sobald Ihr Kind zu Rachitis neigt oder bereits an englischer Krankheit leidet, empfiehlt es sich, „Scott's Emulsion" als Stärkungsmittel dem Kinde zu geben.

Sie ist ausserordentlich reich an Vitaminen, Phosphor und Fetten, dabei äußerst wohlschmeckend und leicht bekömmlich.

Aber nur „die echte Scott's Emulsion" muss es sein, die für 3 M. in allen Apotheken und Drogerien zu haben ist. Niederlagen:

Drogerie Heppe, Ostenstr. 3.
Drogerie **M. Mehlhose,** am Postplatz.

SCOTT'S EMULSION



Öffentl. Kaufmannsschule Hagen (Westf.)

Höhere und Mittlere Handelsschule
Handelsschule
Neues Schuljahr beginnt 26. April
Anmeldungen jederzeit, Sonntags 11—12 Uhr
Schriftliche Anfragen an **Direktor Dörner**

Theaterverein „Humor"
Schwerte

Sonntag, den 13. Februar 1927
„Im Reiche des Wassers"
Großer Theater-Abend
Zur Aufführung gelangt:

Ein Frühlingstraum
Schauspiel in 6 Bildern
nach dem gleichnamigen Roman von Fr. Lehne

Kassenöffnung 5 Uhr / Anfang 6 Uhr
Eintrittskarten im Vorverkauf 50 ₰
und an der Kasse 75 ₰ — Nach dem Theater:
Großer Ball
Karten im Vorverkauf sind zu haben beim Vereinswirt Albert Meyer. Sedanstr, bei den Wirten: Muß, Aler Wächter, Leo Denniger und Emil Brieke, sowie bei sämtlichen Mitgliedern.
Für gute Speisen und Getränke sorgt bestens die **Festwirtin** 695
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand**

Café Astoria
Inh.: **Aug. Geck**
Ruf 244 **Schwerte** Hagenerstr. 14
Täglich
die 4 Unverwüstlichen
Heute
Humoristisches Konzert
verbunden mit
Karnevalist. Kappensitzung

Wo kauft jede sparsame Hausfrau ihren Bedarf an Besen und Bürstenwaren?
Wo findet sie nur handgemachte Arbeiten?
Wo läßt sie ihre Bohner- u. Teppichmaschinen neu aufarbeiten?
Nur bei
Jos. Falke sen., Bürstenmachermeister
Mittelstraße 6, neben der Schwerter Zeitung.



Nähmaschinen-Spezialgeschäft
in großer Auswahl u. erstklassigen Fabrikaten, wie
Adler, Anker, Stoewer, Seidel u. Naumann, zum Stopfen und Sticken eingerichtet, in einfacher u. feinster Ausführung. — Auf Wunsch Ratenzahlung
Heinrich Voigt, Mechaniker
Brückstraße 7 und 8 Brückstraße 7 und 8
Mechanische Reparatur-Werkstatt

Verletzungen
Chinosol
bei Menschen und Tieren **heilen schnell,** ohne Entzündungen, durch **Chinosol.** Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien kostenlosen Prospekt mit **Anwendungsvorschriften.**



Technikum Lage Lippe — **INGENIEUR-SCHULE** Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie, Getreide, Werkmeister-Abteilungen, Stud.-Kasino, Lehrplan frei.

Der Restaurationsbetrieb
für das am 2. u. 3. Juli d. Js. stattfindende **Jubiläumsfest der Freiw. Feuerwehr zu Westhofen** soll vergeben werden. Es kommt Wirtschaftsbetrieb in einem durch den Wirt zu stellenden Festzelt (800 qm) in Frage. — Schriftl. Angebote sind bis zum 2. März 1927 bei dem Unterzeichneten abzugeben.
Nähere Auskunft erteilt der
Vorstand der Freiw. Feuerwehr Westhofen.
713 Michel, Brandmeister.

Mitarbeiter(in) 691
sofort gesucht, 200 Mk. monatlich u. Provision. Offerten unter Nr. 915 an Ala-Berlin, S.W. 19

Schülerlandheim Emst bei Hagen in Westf.
Privatschule für schwer Lernende. Individ. Unterricht i. kl. Klassen. Familienleben. Sport. Beste Verpflegung. Alle Schulprüfungen. Pension monatl. 85 M. Prospekt

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Käse! Käse!
Unerreichbar an Güte und Qualität!
Edamer, Form Ia. . ca. 9-Pfd.-Kugeln **4.75**
ff. Tafelkäse, ohne Rinde, in Brotform in Staniol . . 2 Stck. = ca. 9 Pfd. **5.25**
ff. Tilsiterart-Käse, in Staniol, ... Stck. = ca. 9 Pfd. **5.25**
feinster Tilsiter Delikatesskäse, halbfett, ohne Rinde, in 4½-Pfd.-Block, in Staniol, ca. 9 Pfd. **7.50**
Per Nachnahme zuzügl. ℳ 1.— für Porto und Verpackung. Sämtliche Käsesorten sind pasteurisiert, sparsam und nahrhaft — **kein Abfall! Garantiert beste Ware — ein Versuch wird Sie überzeugen!** — Vertreter gesucht.
Deutsche Lebensmittel-Gesellschaft, Hamburg,
Eidelstedterweg 75, Abtl. Käsefabrik.



Künstl. Augen
fertigen nach der Natur und passen ein **F. Ad. Müller Söhne,** Wiesbaden. **In Dortmund,** Hotel Westfal-nhof, Burgwall 10/12 vom 23.—26. Febr. 1927.

Bei Husten, Asthma u. Verschleimung
hilft garantiert
Husta-Glycin
½ Flasche Mk. -.90, 1/1 Flasche Mk. 1.60
Westhofen: Drogerie With Engel



Pallabona-Puder
reinigt und **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, **Bubikopf.** besonders geeignet für
Bei Tanz und Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von Mk. 1. an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken
Nachahmung weise zurück.

Benutzt die Leihbibliothek von C. Braus!

Zur
Konfirmation und Kommunion
711
empfehlen wir unsere **große Auswahl**
in blauen **Anzügen** aus guten Cheviot-, Melton- und Kammgarn-, sowie in gestreiften und gemusterten Stoffen
Original-Kieler-Anzüge
zu den billigsten Preisen
in **Sammet** in vielen Farben und Breiten vorrätig
Samt-Kleider
in allen Größen und schönsten Macharten von **16.50** ℳ an
Kleider-Stoffe
in Rips, Popeline, Cheviot sowie sämtlichen Seiden in allen Modefarben stets vorrätig
RUHR & Co., Markt 1



aller Leser
richtet sich auf ein geschmackvoll aufgesetztes Inserat.
Darum inseriere
in der
Schwerter Zeitung
Deinem einzigen Heimatblatte!

Gottesdienste am Sonntag, dem 13. Februar 1927.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9.30 Uhr: Pfr. Nell; 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Kleine Kirche. 10 Uhr: Pfr. Oblig; 5 Uhr: Pfr. Nell.
Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Pfr. Oblig.
Eichholz. 10 Uhr: Pfr. Ruwwe.

Samstag, 19. Februar (Brandbettag):
Große Kirche. 9.30 Uhr: Schulgottesdienst Pfr. Nell.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. 4 Uhr: Evgl. Männerverein im Gemeindehaus. 4.30 Uhr: Evgl. Volksverein Wandhofen. 8.15 Uhr: Vortrag in der Großen Kirche (Pastor Ehrenberg aus Bochum). Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Dienstag 8 Uhr: Gustav-Adolf-Frauenverein in der Jägerstraße. Donnerstag 8 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus. Freitag 8.15 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Evgl. Verein junger Männer. Sonntag 8 Uhr früh: Weißkreuzstunde; 2 Uhr: Jungschar; 4 Uhr: Jugendabteilung; 8.15 Uhr: Teilnahme am Vortrag in der Großen Kirche. Dienstag 8 Uhr: Turnen. Freitag 8 Uhr: Posaunenchor. Samstag 8.30 Uhr: Bibelbesprechung.

Vereine der Frauenhilfe. Donnerstag, 17. Febr. 3 Uhr: Bezirksfrauenhilfe Pastor Nell im Gemeindehaus. — 3 Uhr: Frauenhilfe Holzen.

Evgl. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag 6 Uhr: in der Jägerstraße. Dienstag 8 Uhr: Abt. 1 im Gemeindehaus. Mittwoch 8 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus. — b) Geisecke-Lichtendorf. Sonntag 2.30 Uhr: Vereinsstunde bei Wachholz.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Dienstag 7.30 Uhr: Abt. 1 Bibelbesprechung. Mittwoch 5 Uhr: Abt. 2. 5.30 Uhr: Unterhaltung und Vorlesen (Abt. 1 und 2).

Mädchenbibelkreis. Dienstag 3 Uhr: Abt. 2 in der Jägerstraße. Mittwoch 6 Uhr: Abteilung 1 in der Jägerstraße.

Evangel. Stadtmission, Kuhrstaße 7.
Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzgebetsstunde. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Großer Missionsvortrag von Missionar Kablitz aus Java. Abends 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch nachm. 3 Uhr: Frauen-Missionsverein; abends 8.30 Uhr: Gebetsstunde. Samstag abend 8 Uhr: Gem. Chor.

Die Heilsarmee.
Mittwoch und Samstag nachm. 4 Uhr: Kinderversammlung. Abends 8 Uhr: Heilsversammlung für Erwachsene in der Sedanschule.

Katholische Gemeinde.
Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Schleep). 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten (Knaben). 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Vikar Winter). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2.30 Uhr: Andacht. 4.30 Uhr: Andacht für die Jünglinge in der Krankenhauskapelle. — An den Werktagen sind in der Pfarrkirche drei hl. Messen: 7.00, 7.40 und 8.10 Uhr. In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe 7 Uhr.
Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. (Pfr. Schnurbus.)
Westhofen. 9 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Pfr. Schnurbus).
Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleep).
Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Jünglinge u. Schulkinder). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2.30 Uhr: Andacht. — Von Dienstag, den 15. Februar ab beginnt die hl. Messe wieder um 7 Uhr.
Sonntag, 13. Februar, 4 Uhr nachmittags, ist Versammlung der Jünglinge bei Hemke und 5.30 Uhr ein Lichtbildervortrag bei Mark.

—oo—

Die letzte Woche.

Nach dem stürmischen Auftakt der vorigen Woche hat sich der Reichstag nunmehr der sachlichen Arbeit zugewandt. Als wichtigste der zu lösenden sozialpolitischen Aufgaben hat er zunächst die Arbeitslosenversicherung in Angriff genommen. Mit dieser Vorlage, die im einzelnen immerhin noch verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig sein mag, soll endlich einmal die Erwerbslosenfürsorge auf eine feste Grundlage gestellt werden. An Stelle der bisher bei Arbeitslosigkeit gewährten Unterstützungen, denen immer ein wenig der Beigeschmack des Almosens anhaftete, soll ein fester gesetzlicher Anspruch treten, genau wie in Fällen von Krankheit und Invalidität. Wenn auch zunächst bei der Arbeitslosenversicherung auf Reichszuschüsse nicht verzichtet werden kann, so bedeutet doch die Vorlage auch eine finanzielle Entlastung für das Reich, die Länder und die Gemeinden, deren Finanzen durch die immer wieder neu auftretenden Anforderungen für die Erwerbslosenunterstützungen in vollkommene Unordnung zu geraten drohen.

*

Der Feme-Ausschuß des Reichstags hat jetzt die Untersuchung der sogenannten Feme-Morde der bayerischen Einwohnerwehr zum Abschluß gebracht. Zu einer Beschlußfassung ist es aber noch nicht gekommen. Die Beratung über die vorliegenden Anträge wurde vielmehr auf nächsten Mittwoch vertagt. Im ganzen lagen dem Ausschuß drei Anträge vor. In dem Antrag des Referenten Levi (Soz.) wird festgestellt, daß „die in Frage stehenden Taten nach einem gleichmäßigen Plan unter Mitwirkung von Personen, die zur Wirtschaftsstelle der Landesleitung der bayerischen Einwohnerwehren gehörten, ausgeführt seien; es habe sich um Strafen für ein den Opfern nachgesagtes „gemeinschädliches Verhalten" (Vaterlandsverrat) gehandelt." Anderseits wird zugegeben, daß die Feststellung, der Blücherbund habe Feme-Organisationen als ständige Einrichtungen gebildet oder geduldet, nicht gemacht worden ist. Der Gegenantrag des Korreferenten Dr. Schaefer (Dntl.) wünscht festzustellen, daß der Ausschuß über die von den bayerischen Gerichten in den einzelnen Fällen festgestellten Tatbestände hinaus nichts habe ermitteln können, was zu der Annahme berechtigt, daß eine organisierte „Feme" vorgelegen habe. Ein dritter Antrag, der vom Zentrum, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und den Demokraten gestellt wurde, stellt fest, daß die Mordfälle Baur, Sandmayr, Hartung auf Verabredung einzelner Mitglieder der als „vaterländische" bezeichneten Organisationen zurückzuführen sind und dem Zwecke der Bestrafung angeblicher Verräter an der Organisation dienten, also insoweit „Fememorde" im Sinne der Begriffsbestimmung des Ausschusses in seinem Beschluß vom 26. April 1926 seien. Der Fall Gareis sei, soweit Feme in Betracht kommen könnte, unaufgeklärt geblieben. Feme-Organisationen im Sinne des Ausschußbeschlusses hätten also nicht bestanden, die offizielle Leitung der in Betracht kommenden Organisationen habe vielmehr jede Privatjustiz abgelehnt.

*

In Portugal herrscht wieder einmal Revolution. Die widersprechenden Meldungen, die darüber einlaufen, lassen kein sicheres Urteil über den Verlauf der Aufstandsbewegung zu, nur scheint festzustehen, daß in Oporto, von wo die Bewegung ihren Ausgang nahm, jetzt Ruhe herrscht. Nach einer Mitteilung der portugiesischen Gesandtschaft in Madrid ging der Aufstand in Lissabon von drei Kompagnien republikanischer Schutzwache aus, die, mit Matrosen und Zivilisten vereint, zurzeit noch das Marinearsenal besetzt halten, das von den Regierungstruppen belagert wird. Sonst soll Ruhe im Lande herrschen. Anderseits erhielt die spanische Regierung noch am Mittwoch abend eine Meldung, wonach sich nahezu ganz Portugal in den Händen der Aufständischen befinden soll. Das mag allerdings stark übertrieben sein. Die sogenannten Revolutionen in Portugal sind im allgemeinen nur eine Angelegenheit der politisierenden Armee. So ist auch der jetzige Diktator, General Carmona, im Juli vorigen Jahres durch einen Militärputsch an die Regierung gekommen; er verdrängte dabei den General Gomez da Costa, mit dem er erst im Juni zusammen Revolution gemacht hatte.

*

Das englische Parlament, das in dieser Woche wieder zusammengetreten ist, hat die Adreßdebatte zu einer ausgiebigen Erörterung der chinesischen Frage benutzt. Bei der Aussprache im Oberhaus machte Lord Balfour die interessante Mitteilung, daß sich England wegen der Chinafrage an den Völkerbund gewandt habe. Allerdings handelt es sich dabei vorläufig nur um eine Geste. Die englische Regierung hat an den Völkerbund eine Mitteilung gesandt, in der sie die chinesische Lage auseinandersetzt und erklärt, daß die Politik der britischen Regierung voll in Uebereinstimmung mit dem Buchstaben und Geist der Völkerbundssitzung ist. Die Mitteilung schließt mit der Erklärung, daß die britische Regierung tief bedauere, daß kein Weg zu bestehen scheine, auf dem der Beistand des Völkerbundes in der Regelung der Schwierigkeiten in China augenblicklich gesucht werden könne, daß jedoch wenn irgend eine Gelegenheit sich ergeben sollte, die guten Dienste des Völkerbundes in Anspruch zu nehmen, die britische Regierung gern davon Gebrauch machen werde.

—oo—

Volksleben und Wirtschaft.

Die Lohnkämpfe in der sächsischen Metallindustrie. Der Verband der Metallindustriellen im Bezirke Leipzig hat beschlossen, zum Schutz der durch den Streik angegriffenen Firmen seine Arbeiterbelegschaften vom 10. Februar mit Arbeitsschluß auszusperren, sofern nicht der Metallarbeiterverband die Kampfmaßnahmen rechtzeitig vorher zurücknimmt. Ferner hat die Vereinigung sächsischer Metallindustrieller beschlossen, zum Schutz des Leipziger Verbandes die Gesamtaussperrung bei seinen Firmen am Montag, dem 14. Februar, mit Arbeitsschluß durchzuführen. Es handelt sich in Leipzig um etwa 25 000 und in der Vereinigung der Verbände sächsischer Metallindustrieller um weitere etwa 130 000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zehn Jahre Leipziger Messeamt.

Am 8. Februar konnte das Leipziger Messeamt auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Es wurde im Jahre 1917 errichtet, um die durch die neugegründeten ausländischen Messen gefährdete Leipziger Messe zu fördern und sie zu einem Großmarkt der deutschen Industrieerzeugnisse für den in- und ausländischen Absatz zu entwickeln.

—oo—

Wirtschaftliches

Vom rheinisch-westfälischen Schrottmarkt.

In der ersten Februarwoche hat sich der rhein.-westfälische Schrottmarkt nicht unwesentlich abgeschwächt. Es gelangte sehr viel Material an den Markt, welches von den Werken nur zögernd aufgenommen wurde. Trotzdem die meisten Werke, welche im Januar sistiert hatten, wieder abnehmen, glaubt man in den beteiligten Kreisen, daß neue Sistierungen in Kürze erfolgen werden, und bietet den Werken um so mehr Ware zur prompten Abnahme an. Es herrscht infolgedessen seit einigen Tagen eine gewisse Baissestimmung. Man nannte Anfang der Woche folgende Preise: Stahlschrott 60—61, Kernschrott 58, Martinspäne 50—51, Hochofenschrott 49—50, Hochofenspäne 49—50, reine blaue Gußspäne für chemische Zwecke 56, Schmelzeisen 38—40, neue Fabrikationsschwarzblechpakete 53—54, Hochofenpakete 49, entzinnte Pakete 49—50, Walzwerksfeinblechpakete 57, Kupferhüttenschrott 39—40 Mk. Auch der Gußbruchmarkt lag flauer: Prima handlich zerkleinerter Maschinengußbruch 62—63, handelsüblicher Gußbruch 56—57, martinofenfertiger Maschinengußbruch 61, Poterie, frei von Brandguß und Rosten 55, Brandguß und Rosten 49—50. Sämtliche Preise verstehen sich in Mark per Tonne frei Verbrauchswerk im rheinisch-westfälischen Revier.

Aus den Provinzen

Abermaliger Gefangenenausbruch aus dem Bochumer Zentralgefängnis.

Bochum, 12. Febr. Vorgestern nachmittag brachen aus dem Bochumer Zentralgefängnis wiederum drei Sträflinge aus. Die Strafgefangenen waren in einer Holzbaracke beschäftigt. Sie sägten aus dem Fenstergitter ein Stück heraus und gelangten dadurch auf den Hof und durch Anlegen eines Brettes auf die äußere Gefängnismauer, von wo aus zwei, die Strafgefangenen Müller und Kallenbach, ins Freie entkamen. Weniger Glück hatte jedoch der dritte Ausreißer, der bei dem Sprung von der Gefängnismauer ein Bein brach und liegen bleiben mußte.

Internationale Automobil-Ausstellung Köln.

Köln, 12. Febr. Das Interesse für die vom 20. bis 29. Mai stattfindende Internationale Automobilausstellung in Köln ist im In- und Auslande sehr rege. Zweifellos dürfte diese Ausstellung sehr gut beschickt werden. In einer dieser Tage stattgehabten Sitzung wurde ein Ausstellungspräsidium gewählt.

Spurlos verschwunden.

Saarbrücken, 12. Febr. Unter Mitnahme einer ehemaligen Schülerin im Alter von 15 Jahren (!) ist in Eppelsberg der seit Gründung der hiesigen französischen Schule hier angestellte Lehrer Ludwig Avinger aus Lansweiler-Reden spurlos verschwunden. Avinger ist verheiratet und Vater eines Kindes; er nahm sämtliche Barmittel mit. Auch das Gehalt eines seiner Kollegen hob er ab und behielt es für sich.

Ein Arzt wegen Meineids u. Abtreibung verurteilt.

Mainz, 11. Febr. Der praktische Arzt Dr. Maacke aus Worms-Hochheim wurde vom Schwurgericht wegen Meineides zu 6 Monaten Zuchthaus und wegen Abtreibens zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafen wurden zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis zusammengezogen.

Mißfarbene Zähne

entstellen das schönste Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „**Chlorodont**". Überall zu haben.

Man achte genau auf die Marke Union! **Heizt** Union **Briketts** Hohe Heizkraft, altbewährt! Sauber, billig, allbegehrt! Frei von Rauch, Geruch und Ruß, Ohne Schlacke, ohne Grus! Man achte genau auf die Marke Union!

Eine Jugendsünde

Roman von Paula Wassermann.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Wie ist mir denn?" zweifelte der Bauer. „Wüßt' nicht, wie das zugehen soll, wie sollst denn du die Schwester vom Lorenz sein?"

Da zeigte Stasi den letzten Brief und das Bild ihres Vaters und erzählte, was ihre Mutter auf dem Sterbebette enthüllt hatte. Ihr stand die Lindenhoferin ja nicht nahe, sie hatte keine Ursache sie zu schonen, ja, Stasi überdachte in diesem Augenblick des höchsten Schmerzes nicht einmal die Folgen, die ihrem Bekenntnisse erwachsen mußten. „Siehst es ein, Bauer", schloß sie, „daß es richtig ist? Den Lorenz hat der Vater sehen wollen, weil er sein Kind g'wesen ist."

Unbewegt starrte der Lindenhofer auf das verhängnisvolle Schriftstück nieder. Anfänglich mochte er nicht begreifen, allmählich aber stand die Wahrheit klar und nackt vor ihm.

Darum also stand ihm der Lorenz fremd gegenüber, was er nie hatte begreifen können, daher sein wildes Blut! Der Lorenz nicht sein Kind! —

Der weite Weg auf den Berg hinauf und die Aufregung waren zu viel für den alten Mann gewesen, er wurde blaß und sank, vom Schüttelfrost gepackt, in sich zusammen.

„Ich kann nimmer aufbleiben, Dirndl", stöhnte er, „richt' mir ein Platzl her, wo's zum Niederlegen wär'".

Da führte die Stasi den Lindenhofbauer in das Stüberl und brachte ihn zu Bette.

Als der Lorenz endlich kam, mußte er wieder ins Tal hinab, um den Doktor für den Vater zu holen, der schwer erkrankt war.

Die Lindenhofbäuerin war zu ihrem Manne geeilt, um aufs tiefste erschrocken zusammenzuknicken. Die Worte, die der Kranke in seinen Fieberphantasien hervorstieß, trafen sie wie Keulenschläge.

„Lug und Trug alles, die Lieb' und die Treu! Gelogen die ganzen Jahr' — die sündige Lieb' — das wilde Blut, das im Lorenz ist! — Ja, freilich, das ist nicht von mir, das ist vom andern, dem wilden Franz — dem Wildschützen!"

Der Mann wußte genau Bescheid, alles lag am Tage, was die Lindenhoferin vor der Hochzeit verschwiegen, was sie die ganzen Jahre mit ängstlicher Sorgfalt in sich vergraben, woran sie getragen hatte zentnerschwer nun hatte sie alles umsonst durchgekämpft.

Der Bauer war zu krank als daß man mit ihm ein vernünftiges Wort hätte sprechen können. Sie mußte warten, bis er wieder so weit hergestellt war, daß er sie verstand. Fürsorglich legte sie Umschläge auf seinen Kopf und strich ihm zärtlich über die heißen Wangen. Als er aber zu sich kam und sein Weib am Bette sah, rief er erzürnt: „Geh weg von mir, ich mag dich nimmer sehen! Falsch bist du und hast gelogen die ganzen Jahr'!"

Damit drehte er sich an die Wand.

Sollte es nun immer so bleiben, gab es keine Sühne für die Sünde, die einst begangen ward in dunkler Stunde?

— — — — — — — — — —

Die Lindenhoferin war die Tochter des früheren Firnhofes.

Ueber diesem Hause leuchtete kein Glücksstern. Der Vater war einst beim Schneewehen durch die Berge geirrt und halb erfroren gefunden worden. Er kam nach Hause, um daselbst zu sterben.

Sein immer kränkelndes Weib folgte ihm schon nach einem halben Jahre im Tode nach und so blieb Broni mit ihren sechzehn Jahren als Waise zurück. Sie lebte mit der alten Großmutter in der Bergeinsamkeit und verkehrte nur mit Franz Baumgartner, dem einzigen Nachbar auf der Schneid, der bald ein häufiger Zaungast an Bronis Garten wurde.

Franz war ein hübscher Bursche mit dunklen Haaren und dunklen Augen, aber seine wilde Leidenschaftlichkeit war das Stärkste an ihm.

Er und Broni besuchten zusammen die Schule, und in den strengen Wintermonaten, wo man gar nicht niedersteigen konnte ins Tal, war Franz häufiger Gast auf dem Firnhofe.

Was war da natürlicher, als daß das Dirndl dem Burschen näher kam? Die alte Großmutter und die Dienstboten genügten dem jungen Herzen nicht, das aufzublühen begann.

Wohl erschrak Broni oft über eine böse Rede, hörte auch, daß er ein gefährlicher Raufer war, daß er deshalb gefürchtet und gemieden wurde. Den „wilden Franz" nannten sie ihn und er ging auf noch gefährlicherem Wege weiter — er wurde ein arger Wilderer.

Schon begann sich Broni von Franz zu wenden, da der junge Lindenhofer um sie warb, der dem munteren, hübschen Dirndl in aufrichtiger Liebe zugetan war und dessen Bewerbungen sie nicht ungern anhörte.

Der junge Lindenhofer war allein, die Mutter erst vor kurzem gestorben, er brauchte eine Bäuerin auf dem Hofe.

Da kam eine finstere, stürmische Oktobernacht, kein Mondstrahl lag auf dem Wege, kein Stern leuchtete vom Himmel herab.

Broni befand sich allein in ihrer Kammer und konnte, Böses ahnend, nicht einschlafen. Da hörte sie draußen Schritte und stürmisch an das Fenster klopfen.

„Mach' auf, Broni, rette mich, es geht um mein Leben!" erklang draußen Franzens Stimme. „Ich werde verfolgt, schnell, mach' auf!"

Broni hatte nicht Zeit zur Ueberlegung, sie eilte zur Türe und ließ den Burschen ein.

Franz stotterte in aller Eile, daß er über die Höhe gestürmt und von Jägern, die ihn beim Wildern ertappt hatten, verfolgt worden sei, doch hoffe er, daß sie ihn in der Finsternis nicht erkannt haben würden. Sie, Broni, habe ihn gerettet aus der großen Gefahr.

Ueberwältigt von Dankbarkeit trat er an sie heran mit seinem leidenschaftlichen Werben — über sie aber kam die dunkle Stunde — ein böser Dämon trieb sie in die Arme des Wilderers.

Erst als der Morgen graute, wagte sich Franz hinaus. Der Sturm fuhr heulend um das Haus und durch den Wald, rauschte durch die Bäume und knickte ihre Aeste. Unheil kündend fuhr eine Schar Krähen in die Höhe.

Franz hatte Mühe, vorwärts zu kommen, vorsichtig schlich er durch die Tannen hin, denn noch befand er sich nicht in Sicherheit. Er hatte Broni nicht die ganze Wahrheit bekannt; nicht nur des Wilderns wegen wurde er verfolgt, sondern weil er einen Jäger angeschossen hatte. Das erlegte Tier und das Gewehr verbarg er im Tannendickicht, er benützte dann die Finsternis, um eine andere Richtung einzuschlagen. Dadurch, glaubte er, sei er den Verfolgern entkommen und überhaupt nicht erkannt worden.

Jetzt am Morgen wollte er sich Beute und Gewehr zurückholen und versuchen, unbemerkt nach Hause zu kommen. Vorsichtig schlich er sich zum Tannendickicht, da tönte ihm ein lautes „Halt" entgegen.

Franz wurde von Gendarmen, die im Gebüsch verborgen waren, erwartet, umringt und verhaftet, Beute und Gewehr nahmen die begleitenden Jäger mit sich.

Franz hatte sich verrechnet, er war auf seinem heimlichen Wege beobachtet, das Versteck gefunden worden. So von seiner Schuld überwiesen, half ihm kein Leugnen mehr. Da der Jäger, den Franz angeschossen hatte, lebensgefährlich verletzt worden war, erhielt der Täter drei Jahre Zuchthausstrafe.

(Fortsetzung folgt.)

Mit Kreuzer „Emden" um die Erde

Linientaufe.

Von Marinezahlmeister K. Seefeldt.

Mit nachstehendem humoristisch flott geschriebenen Aufsatz setzen wir die Fahrtberichte eines Teilnehmers der Weltreise des neuen deutschen Kreuzers „Emden" weiter fort.

Südlicher Kurs liegt an Tag um Tag. Immer senkrechter schickt die Sonne ihre Strahlen auf uns herab. Nach wenigen Tagen sind wir mitten drin in der Tropenhitze. Trotz des surrenden Ventilators ist das Thermometer in der Kammer nicht unter 35 Grad zu bekommen. Auch die Nacht bringt keine nennenswerte Abkühlung. Jetzt spüren die Heizer und Kadetten, was es heißt, bei 55 Grad vor den Feuern zu stehen oder in den Kohlenbunkern die schwarzen Diamanten an die Heizräume heranzutrimmern.

Des Jahres Wende naht. Für uns Emdenfahrer diesmal besonders bedeutungsvoll, nehmen wir doch nicht nur von dem alten Jahre Abschied, das den meisten von uns die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches, hinaus in die weite Welt zu kommen, brachte, sondern auch von unserer heimatlichen nördlichen Halbkugel. Morgen, am Neujahrstag, werden wir die Linie, den Aequator, überschreiten. Und mit diesem Ereignis wird die Linientaufe zusammenfallen, die nach altem Seemannsbrauche jeder über sich ergehen lassen muß, der zum ersten Male auf die südliche Halbkugel kommt. — Heute schon werden wir auf den großen Tag vorbereitet. Um 7 Uhr abends erschallt von Steuerbordseite her durch die warme Tropennacht der dumpfe Ruf: Schiff ahoi!, und laut und vernehmlich tönt von der Brücke die Antwort zurück: Deutscher Kreuzer „Emden". Die Maschinen stoppen, und am Seefallreep klimmt empor eine greise Gestalt, gehüllt in ein purpurn Gewand, von langem Kabelgarnbart umwallt das Haupt. Und durch die Ehrenwache von sechs Fallreepsgästen in Oelzeug und Südwester, die hoch in ihrer Rechten sechs schwelende Fackeln halten, schreitet Triton, Neptuns Abgesandter, vom Ersten Offizier empfangen, der ihn zum Kommandanten aufs Achterschiff geleitet. Nachdem er von diesem die Meldung: „Deutscher Kreuzer Emden, auf der Fahrt nach dem Süden" entgegengenommen hat, stellt er sich selbst in höflichen Versen vor und wird, wie alter Brauch es will, vom Kommandanten zunächst zu einem kurzen Trunk in die Kaiütte gebeten. Danach verkündet er der versammelten Mannschaft gleichfalls in wohlgesetzter Rede, daß morgen Neptun, der Herrscher aller Meere und Seen, Teiche und Flüsse, Tümpel und Pfützen, persönlich an Bord erscheinen werde, um das Schiff, dessen Name gar guten Klang in seinem Reiche habe, zu besichtigen und die Besatzung durch die Taufe vom Schmutz der nördlichen Hemisphäre zu reinigen. Gleichzeitig nimmt er an einigen brauchbaren Seeleuten, die dem Gott während der Taufhandlung behilflich sein sollen, die Nottaufe vor, indem er sie zusammentreten läßt und unversehens mit einem dicken Strahl Seewasser aus dem Feuerlöschschlauch bespritzt, wobei natürlich auch wir Umstehenden schon einen kleinen Vorgeschmack bekommen.

Hierauf zieht er sich auf demselben Wege, auf dem er kam, in sein feuchtes Reich zurück, wieder unter militärischen Ehrenbezeugungen seiner sechs Fallreeps. Anscheinend hatte es ihm an Bord aber recht gut gefallen, denn wenige Minuten später erscheint er wieder, diesmal aber inoffiziell, um sich die deutschen Seeleute noch etwas näher zu betrachten und seinen von dem ungewohnten Aufenthalt auf dem Trocknen verursachten Durst zu löschen, wozu sich ihm in den Messen und bei der Mannschaft reichlich Gelegenheit bietet. Unermüdlich ist der lustige Greis (in Wirklichkeit unser Segelmacher, ein biederer Westfale) im Erzählen und Schildern der wunderbaren Geheimnisse seines unterirdischen Reiches, nicht minder unermüdlich aber auch im Vertilgen der irdischen Getränke, die ihm von allen Seiten dargereicht werden. Nach zwei Stunden wird er unsichtbar, und nur ein dumpfes Schnarchen ganz unten auf dem Grund des Meeres gibt Zeugnis von seinem Verbleiben.

Wir aber feiern fröhlich weiter, bis die Schiffsglocke achtmal glast und das Neue Jahr kündet. Hell klingen die Gläser zusammen, als unser Kommandant einen kurzen Trinkspruch auf unsere „Emden" ausbringt. Ueber uns spannt sich das tiefschwarze Firmament mit seinen Milliarden flimmernder Sterne, im Zenit der Orion, und hinter dem Schiff zieht eine leuchtende Spur einher, bläulich phosphoreszierend auf Hunderte von Metern, mit ungezählten Leuchtquallen darin, ein wundervolles Meerleuchten, wie wir es in unseren heimischen Gewässern noch nie geschaut.

Grau der Himmel, klatschender Regen auf den Sonnensegeln, warm und feucht die Luft, so kommt der Neujahrsmorgen herauf, gerade als ob Neptun, der wasserreiche, sich mit seinem Element bei uns einführen will. Ueberall aber im Schiff Spannung und geheimnisvolles Raunen. Dem heimatlichen Hasenbraten in der Messe wird kaum die gebührende Beachtung geschenkt. 1 Uhr 50 steht die Besatzung auf ihren Musterungsplätzen, und Punkt 2 Uhr, wie er sich angemeldet, erscheint der Herrscher der Meere. Vornweg der Kapellmeister, einen Holzhammer als Taktstock schwingend, mit zierlichen Schritten und weinseliger Nase einhertänzelnd, hinter ihm seine Negerkapelle unter dem ohrenbetäubenden Lärm der Ouvertüre zum Samoa-song, die nur aus einem für jedes Instrument verschiedenen Ton besteht. Und dann schreitet wahrhaft königlich Neptun einher mit dem gleichen Purpurgewand angetan wie tags zuvor sein Abgesandter, dem er überhaupt recht merkwürdig ähnelt, in der Rechten den langen Dreizack haltend, an seiner Linken Thetis, sein holdes Ehegemahl in langem, blondem Twisthaar. Und an sie schließt sich an der lange Zug der Gefolgschaft, der Leibarzt, der Astronom, der Hofpfarrer, der Aktuar, der Hofbarbier mit seinem Gehilfen, der Ordensritter, ein liebliches Mohrenmädchen, die Kammerzofe Ihrer Majestät, ein schwarzer und ein weißer Polizist mit gewaltigen Schwertern, die mit grimmen Gebärden das vordrängende Volk zurückdrängen, und eine Schar schreckenerregender Negertrabanten, die mit abscheulichen Grimassen das Herz so manchen Täuflings schneller schlagen lassen. Und dieser phantastische Zug schreitet die Front der Divisionen ab, wobei Neptun huldvoll und freundlich die Besatzung mustert. Nachdem der Umzug durchs Schiff beendigt, spricht der Gott auf der Back in launigen Versen zu uns allen und heißt Schiff und Mannschaft in seinem Reich willkommen.

Den Schluß bildet der Hofpfarrer Neptuns mit einer Andacht, der er den „Brief des Ersten Offiziers an die Außenbordreiniger, vom 13. bis zum letzten Verse" zugrunde legt, welche also lauten: „Freizeit gibt's nicht, und wenn Ihr mit Engelszungen redetet, Urlaub kommt überhaupt nicht in Frage". Und nach langen Ausführungen voll köstlichen Humors schließt er mit der Ermahnung, sich nicht durch die Flucht der Taufe entziehen zu wollen, denn „es ist leichter, daß eine Laus über eine geteerte Persenning laufe, denn daß ein Neuling ungetauft die Linie passiere". Inzwischen hat der Astronom mit seinem Sextanten und Riesenfernrohr festgestellt, daß die Linie nur noch wenige Meter voraus ist; zwei Neger entern auf seinen Befehl hinauf in die Masten, um den Aequator frei vom Schiff zu halten, und als der Ruf: „Der nullte Grad" ertönt, erklärt Neptun den Augenblick für die Taufe gekommen. Er besteigt seinen Thron auf der Laufbrücke über dem Taufbecken, und nun geht's los.

Als erster nimmt der Erste Offizier Platz auf dem Rand des Beckens. Zunächst verabreicht ihm der Arzt eine Pille als Universalmittel gegen alle künftigen Krankheiten, die aus Paprika, Salz, Pfeffer, Kümmel und Senf besteht. Inzwischen seift der Barbiergehilfe den krampfhaft Schluckenden mit einem Riesenpinsel mit Seifenschaum, Ruß und Fett ein, und der Barbier kratzt die Sache mit seinem meterlangen hölzernen Rasiermesser ab. Dann folgt die Frage, ob die Pille auch gegessen, und bei dem wahrheitsgetreuen „Ja" fährt der Pinsel mitten in den geöffneten Mund hinein. Im selben Moment liegt das Opfer auch schon in dem mit Seewasser gefüllten Becken und wird von den beiden Negern, die drin stehen, mehrere Male liebevoll getaucht und dann mit einem sanften Schwung auf der anderen Seite hinausbefördert. Dort stehen schon zwei weitere Neger in Aufnahmestellung, zwängen den Atemlosen in den fünf Meter langen Windsack und schicken ihm dicke Strahlen aus ihren Feuerlöschs nach. In der Mitte will er etwas Luft schnappen, aber schon kommt von vorn ein dritter Wasserstrahl, der diese Absicht vereitelt, und prustend und schnaufend klettert er am anderen Ende hervor. Hier endlich hat die Not ein Ende. Der Kellermeister verabfolgt dem Geläuterten zur Stärkung einen tüchtigen Schluck Rum, und durch die grinsenden Seeleute hindurch sucht der erste Täufling seine Kammer auf, um sich mit vieler Mühe von den Spuren der heiligen Handlung zu säubern. Den anderen ergeht es nicht besser. Drei Stunden währt der Taufakt. Der Inhalt des Beckens verwandelt sich allmählich in ein Moorbad, was aber dem Eifer der Täufer im Untertauchen ihrer Opfer keinen Abbruch tut. Als der Aktuar, der jeden Getauften sorgfältig registriert hatte, Neptun meldet, daß nunmehr keiner mehr ungetauft sei, ordnet sich der Zug von neuem und unter denselben Klängen wie beim Einzug verschwindet er in der Unterwelt, d. h. im Schiffsinnern, wo nunmehr ein fröhliches Bierflaschenkreisen anhebt, das alle Beteiligten noch stundenlang zusammenhält. So endigt der denkwürdige Tag der Linientaufe.

Am nächsten Morgen treffen wir mit dem Vermessungsschiff „Meteor", das vor nunmehr zwei Jahren seine atlantische Forschungsreise antrat und erst im kommenden Juni wieder in die Heimat zurückkehren wird, zusammen. Wir aber gehen wieder auf unserem gewohnten Kurs nach Süden, Sankt Helena, unserem nächsten Reiseziel, zustrebend.

—oo—

Tötet der elektrische Stuhl?

Oder lähmt er bloß die Glieder des Todeskandidaten.

Der elektrische Stuhl, die Guillotine des 20. Jahrhunderts, hat die lobenswerte Eigenschaft, die zum Tode verurteilten Verbrecher auf eine äußerst schmerzlose aber umso schnellere Weise dahin zu befördern, wo sie keinen Schaden mehr anstiften können.

Das eine ist mehr als bekannte Tatsache und an Hunderten von Fällen praktisch erwiesen worden. Nun taucht in Amerika ein tüchtiger Rechtsanwalt auf, der viele dieser Menschen auf diesem gefürchteten Stuhle ihrem Lebensende entgegensehen sah, und behauptet, der elektrische Stuhl töte nicht! Er rufe tatsächlich nur eine Lähmung aller menschlichen Glieder hervor, und alle durch den elektrischen Stuhl hingerichteten seien in diesem Zustand der Lähmung lebendig begraben worden. Natürlich hat diese kühne Behauptung in Amerika eine ungeheure Erregung hervorgerufen, und es mehren sich von Tag zu Tag die Stimmen, die dem Rechtsanwalt beipflichten.

Um die so plötzlich akut gewordene Streitfrage zu lösen, werden demnächst zwei Biologen vom Rockefeller-Institut in dem weltbekannten New Yorker Staatsgefängnis „Sing-Sing" an zum Tode verurteilten Strafgefangenen während ihrer Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhle mittels eines elektrischen Kaliographen Untersuchungen vornehmen. Als Untersuchungsobjekte werden zwei Raubmörder dienen, die Mitte Februar hingerichtet werden sollen.

Allerlei aus aller Welt

Verunglückter Möbelwagen.

Auf der Fahrt von Bergsulza nach Bad Sulza (Thüringen) ist ein mit Umzugsgut beladener Wagen von einem schweren Unfall betroffen worden. Auf der abschüssigen Straße wurden die Pferde plötzlich scheu und rasten dem Eisenbahndamme zu, obwohl der Wagen unterwegs ein Rad verlor. Der abspringende Kutscher, der die Tiere wieder in seine Gewalt zu bringen versuchte, verletzte sich am Kopfe und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Kurz vor dem Eisenbahndamm prallte der Wagen an einen großen Wegstein und stürzte um, so daß die Möbelstücke herausgeschleudert u. schwer beschädigt wurden.

Die beseitigte Schranke.

An der Eisenbahnstrecke Speier—Heidelberg fuhr vor einigen Tagen an einem schrankenlosen Uebergang ein Lastauto gegen einen Personenzug. Dabei wurden zwei Insassen des Kraftwagens schwer und acht reisende des Zuges leicht verletzt. An der gefährdeten Stelle waren vor einem halben Jahre die Schranken erst entfernt worden.

Rainer Maria Rilkes letzte Heimat

Selig, wer sich vor der Welt
ohne Haß verschließt.

Wenn man von den weiten, farbenfrohen Ufern des Genfer Sees dem Oberlauf der Rhone folgt, treten die grauen Wände an den Talseiten immer schroffer und farbloser zusammen; nur Obst und Wein in dem schmalen Flußtal und an den Schotterhalden zeigen an, daß im Wallis die Sonne sich fängt und die menschliche Siedlung anzieht. Klobige, eckige Trutzburgen und festungsartige Kirchen geben dem Kanton einen besonderen, frühmittelalterlichen Reiz; und die Holzhäuser aus schweren Balken, die von der Sonne fast silbergrau gebleicht sind, schieben sich mit Treppen und Galerien übereinander am Berghang; wo bei Sieders die deutsche und französische Sprachgrenze sich schneiden, stehen die Trutztürme besonders dicht auf den Hügeln überm Fluß; die krause Linie des Rhonetals, die schroffen und stark abgesetzten Mauern der Weinberge bringen fast eine fröhliche Note in die Bergwildnis.

Hier, in dem Tour de Muzot über Sieders, hatte Rainer Maria Rilke seine letzten Jahre verlebt. Als der Fluch literarischer Berühmtheit sein inneres Erleben bedrohte, flüchtete er sich in die Abgelegenheit des Tales. Das liebevolle Verständnis meines Schweizer Freundes gab ihm in dem Tour de Muzot eine Freistatt, wo seine Ruhe sorgsam beschützt wurde. Es ist keine romantische Burg — dieser Turm; ein wahrer deutscher Talwächter, ernst, steil, ohne Zierarten; wie aus den Felsen herausgewachsen; so ganz von innen herausgeworden; nur, wo das Bedürfnis heimlichen Wohnens sich an den Sommerabenden — diesen klaren, quellendurchrauschten Abenden — in den Gärten herunterzog, hat ein Rosengeländer, ein runder Steintisch über einem Mauervorsprung dem Weinberg eine zärtliche Linie gegeben.

Unten im Tal — nahe genug noch, daß das Läuten der vollen Glocken herauftkommt, stehen die Türme und engen Gassen der kleinen Stadt — aber hier oben ist nur das Rauschen der Bäume und der Gruß der Berge.

Hier, zwischen dem Rosengarten und dem Arbeitszimmer, hoch oben im Turm hat sich Rilkes Leben erfüllt. Selten ist noch ein Laut in die geschäftige Welt der Tagesneuigkeiten herausgedrungen; er lebte tief eingesponnen in sein Erleben; der Tag war übervoll mit stiller Arbeit; Uebersetzungen aus dem Französischen — und Lektüre. Ein großer Freundeskreis hielt seine Teilnahme fest; und spät bis in die Nacht pflegte er Briefe zu beantworten. Dabei hielt er sich mit schwarzem Kaffee, seine zarte Gesundheit ist darunter zu früh zusammengebrochen. Reden war ihm kein Bedürfnis; seine einzige Hausgenossin war eine junge Bernerin, eine von diesen stets heiteren, stillen Frauen, die das schönste an den abgeschlossenen Schweizer Häusern sind; er sprach oft am Tage keine zehn Worte mit ihr. Gäste kamen oft genug zu seiner Einsiedelei herauf, meistens Damen aus dem deutschen Hochadel. Und neben dem Eßzimmer hatte er sogar eine hübsche kleine Geste gemacht, seine Besucherinnen willkommen zu heißen; einige Sitzbänke im Geschmack der Wetmarer empfindsamen Zeit — farbige Stiche von Schweizerlandschaften; der schmale kleine Salon erinnert merkwürdig an die unsinnliche-sinnige Atmosphäre des Tiefurter Schlößchens. Das Eßzimmer selber unendlich behaglich; braune Balkendecke, weißgetünchte Wände, ein Kachelofen, der mit Holzkloben geheizt wird — der schwere schmale Tisch und die Kredenz Bauernarbeit aus dem dreizehnten Jahrhundert; tiefbraun und leise glänzend wie nur altes Hausgerät es kann. Ein dunkles Bild — ein Offizier im roten Kragen — und eine Schale mit Nelken der einzige Schmuck des Raumes — neben den stillen Kerzen. Im Tirol, auf alten Höfen, die viele Generationen nichts gekannt haben als das Reifen des Weines und das Klopfen der reifen Kastanien auf den sonnenwarmen Laubboden, findet man noch solche Stuben, die wie ein warmer Mutterschoß sind. Werden, Vergehen — es hat keine Rätsel und Mysterien — weil das Mysterium des Seins zu allgegenwärtig ist.

Ich habe kein Vaterhaus
Und habe auch keines verloren,
Meine Mutter hab mich in die Welt hinaus
geboren.
Da steh ich nun in der Welt und geh'
In die Welt immer tiefer hinein
Und habe mein Glück und habe mein Weh
Und habe jedes allein,
Und bin doch manch eines Erbe,
Und was sie mir ließen und was ich erwerbe
Zum alten Besitze, oft heimatlos,
In meinen Händen, in meinem Schoß
Muß ich es halten, bis ich sterbe.

Der junge Rilke, den ein unglückliches Schicksal in eine militärische Erziehungsanstalt hineinzwängte, und der lange ruhelos wandern mußte, sang diese Verse. Wie tief er die Heimat in sich trug, fühlt man, wenn man in seinem geweilt hat. Das ist auch wohl das Geheimnis seines Mystizismus, der fast anmutet wie eine der schlichten süddeutschen Holzbildnereien aus gotischen Kirchen. Etwas von der Schlichtheit mönchischen Lebens, wo „jedwedem Dinge Sinn und Name nah" war, liegt über keinem Heim — nur im Arbeitszimmer bringen dicke persische Teppiche und ein leichter Geruch von Rosenblättern, der an allen Läden hängt, eine wärmere Luft mit sich. Rosen liebte er über alles; stets trug er eine vollerblühte Rose in einem Stengelglas mit sich; sie stand neben ihm, wenn er an seinem Stehpult, das an die Goethezeit erinnert, die Nächte durchschrieb, und er trug sie mit sich auf den Eßtisch.

Seinen Rosengarten zu pflegen, war ihm eine seiner liebsten Beschäftigungen. Eine seiner letzten Gaben sind eine Folge französischer Verse, die sein liebenswürdiges Herz ihn als Dank an seine Gastfreunde zu schreiben drängte.

—oo—

Schwerter Ortsrundfunk.

Achtung! Für den Pannekaukensender!
Auf Welle 10001!

Meine Damen und Herren!

Unser fortschrittliches Städtchen an dem sagenumwobenen Ruhrstrand ist die Stadt der Superlative! Es hat die schönsten Straßen, ältesten Häuser, herrlichsten Parkanlagen, den größten Fremdenverkehr und — die schönsten Maskenbälle.

Auf meiner Weltreise habe ich so ziemlich sämtliche Fürstenhäuser mit ihrem kolossalen Aufwand an Pracht und Herrlichkeit bewundern können; ich sah in Indiens antikem Tempel den Schah in Samt und Seide gekleidet, behangen mit den kostbarsten Edelsteinen; ich durfte in des Sultans weltentferntem Paradies die Sahnenpüppchen bewundern, konnte mich überzeugen von dem nicht schlechten Geschmack und Reichtum der Negerstämme usw. usw. Aber was ich auf dem Maskenball sah, das läßt sich nicht in Worte kleiden. Da waren Vertreterinnen und Vertreter aller Zeiten und aller Zonen. Im Märchen von 10001 kann es nicht schöner sein. — —

Also, meine Eulalia und ich gingen getrennt zur großen Redoute, getreu dem Wahlspruch des großen Moltke: „Getrennt marschieren, vereint schlagen!" Da ich möglichst nicht erkannt werden wollte (natürlich auch von meinem Eulalchen nicht), hatte ich mir ein Sultanskostüm zugelegt. Kaum war ich im dichtsten Gewühl, als ich auch schon von einem ganzen Hofstaat von Evastöchtern umgeben war. Die zerrten mich in die Sektbude, wo gleich die Knallerei losging: eine Pulle nach der anderen! Hier wurde getuschelt und da wurde gekichert. Als ich in feuchtfröhlichster Laune meine Maske ein wenig lüfte, um einer rassigen Zigeunerin etwas auf die Lippen zu lispeln, erhalte ich eine schallende Ohrfeige, und die robuste Stimme meiner Eulalia schreit wie aus Teufelsrachen: „Du Ehebrecher! Du Treuloser!" Also schon erkannt, und die Folge war: recht hübsch brav bleiben! Das hielt ich natürlich nicht aus und wechselte mit meinem lieben „Strichnatius", dem es ebenso ergangen war wie mir, das Kostüm. Da ich nun einen allerliebsten Pagen mit schneeweißer Perrücke und strammen Waden vorstellte, war es für mich selbstverständlich, mich in ein reizendes, wenn auch etwas korpulentes Rokokomädchen zu verlieben. Und wie lieb das war! Und tanzen konnte es, daß es mir zum erstenmal in meinem Leben zur Lust wurde, überhaupt zu leben, wenn auch ein wenig die Puste ausblieb. Hatte es vorher in der Sektbude geknallt, so setzte jetzt ein wahres Bombardement ein, daß mir Hören und Sehen verging. Und meine kleine, reizende Rokokodame konnte einen Stiefel voll vertragen, so daß ich mit Grausen an meine Geldbörse dachte. Aber die hübsche Kleine ließ mich nicht zur Besinnung kommen, sondern trank, drückte mich herzlich, trank, trank und trank. — — —

Endlich war die Demaskierung gekommen und ich freute mich riesig, den feschen Käfer einmal näher unter die Lupe nehmen zu können. O du großer Strohsack! Ich habe manches im Kriege an der Front gesehen und das „Staunen" verlernt, aber nun war mir doch zu Mute, als wäre ich aus den Wolken gefallen: hinter der Maske steckte mein Freund Wilm! Ich dachte, ich sei vom Affen gelaust! Gleich setzte im Lokal ein Freudengeheul (vielleicht war's auch Schadenfreude) ein, und das war natürlich ein Grund zum Weiterjöppeln. Aber von meiner Eulalia erhielt ich wegen „guter Führung" 14 Tage Ausgang. — — —

Doch für die schönen Stunden, mein Wilm,
Will ich dir dankbar sein,
Und schreibe Prosa-Poesie ins Tagebuch dir ein.

Ein gedeckter Tisch, das Köstlichste an ihm? —
Der Blumenschmuck? —
Unsinn! —
Sein Silber, Porzellan, die edlen Gläser? —
Falsch! —
Dezente Tafelmusik? —
Nicht übel! —
Schneeiges Leinengedeck? —
Quatsch! —
Das lecker bereitete Mahl? —
Hm! —
Geist, Witz im Wortgefecht? —
Läßt sich hören! —

In drei Teufels Namen! Was denn? — Törichter Knabe! Eins nur allein, höchste, köstlichste, wonnigste Gottesgabe! Der Rebensaft im Becher. Blumig, lechzenden Gaumen labend, entzückend, berauschend! — Schlürfe ich ein goldenes Edelgewächs, so küss' ich im Geiste ein selig-blondes Mädel! Bei rubinrotem liebkose ich einen Schwarzkopf, heiß, feurig, sehnsuchtsvoll! — Heran mit dem Wein! Fülle das Kristall! — — Ich trinke — und küsse: Lenz, Liebe und Leben! —

Karl vom Strang.

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

(Vor der Börse). In der Berichtswoche war die Haltung der rheinisch-westfälischen Wertpapierbörsen uneinheitlich. Eine anfängliche Kurssteigerung wurde unter dem Einfluß der an den großen Börsen eingetretenen Abschwächung zum Stillstand gebracht. Soweit am rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkte Abschwächungen eintraten, von denen auch nur Kohlenwerte betroffen wurden, hielten sich diese in engen Grenzen. Dagegen lag der Kalimarkt fest, und hier konnten die erzielten Kursverbesserungen fast ausnahmslos behauptet werden. Von schweren Kohlenkuxen erlitten Ewald (66 500 ℳ) eine Einbuße von 2000 ℳ, von der sie jedoch 1000 ℳ wieder zurückgewannen, während König Ludwig, nachdem sie vorübergehend einen Stand von 50 500 ℳ erreicht hatten, bei mehrfachen Umsätzen bei einem Kurse von 49 500 ℳ gegen die Vorwoche noch einen Kursgewinn von 1500 ℳ aufweisen. Langenbrahm schwankten um ihren letzten Stand von etwa 22 500 ℳ. Mit einer Abschwächung um 250 ℳ bezw. 150 ℳ verlassen Carolus Magnus und Heinrich die Berichtswoche. Graf Schwerin (7650 Mark) stellten sich 150 ℳ höher. Die letzthin stark gesteigerten linksrheinischen Werte konnten ihre Preise nicht behaupten. Bei geringerer Nachfrage schließen Diergardt (4250) und Wilhelmine Mevissen (5600 ℳ) 300 ℳ unter Wochenanfangskurs. Von Kohlenaktien verlassen Adler Bergbau und Dahlbusch nach vorübergehenden Kursverbesserungen um 2 % bezw. 3 % die Berichtswoche zu verwöchentlichen Kursen. Für Lothringen wurden weiterhin erste Käufer beobachtet, jedoch liegt der Schlußkurs in Rückwirkung auf die letzten Steigerungen leicht abgeschwächt. Niederrheinische Bergwerks bewegten sich von 109 % nach 119 % nach 112 %. Am Braunkohlenmarkte hatten Bruckdorf-Nietleben im Zusammenhang mit dem Abschluß einer Anleihe lebhaftes Geschäft. Die Kuxe verlassen die Berichtswoche mit einer Kursverbesserung um 400 ℳ, nachdem ein vorübergehend erzielter Höchstkurs von 7800 ℳ nicht voll behauptet werden konnte. Stark gesteigert und um 800 ℳ gebessert waren Michel (11 400 ℳ). Auch Leonhardt hatten gute Nachfrage. Zu leicht gebesserten Kursen waren Bellerhammer (1950 ℳ), Gute Hoffnung (3900 ℳ) und Vesta (5750 ℳ) im Verkehr. Zukunft Aktien (199 %) stellten sich 4 % höher. Am Kalikuxenmarkte setzte sich die letztwöchentliche Aufwärtsbewegung fort. Wiederum zogen die Werte des Dr. Wilhelm Sauer-Konzerns mit einer Kursverbesserung um ungefähr 700 ℳ das Hauptinteresse auf sich. Gegen Schluß der Berichtswoche sind Bergmannssegen mit ungefähr 14 750 ℳ, Hohenfels mit 10 000 ℳ und Hugo mit 11 500 ℳ zu nennen. Dagegen büßten Erichsegen (5000 ℳ) 200 ℳ ein. Auch die Werte des Gumpelkonzerns wurden vielfach aus dem Markte genommen. Hindenburg und Siegfried Giesen schwankten um ihren letzten Stand von 8600 ℳ bezw. 8500 ℳ. Asse (4100 ℳ) konnten ihren Kurs um 300 ℳ verbessern, während Desdemona (3100 Mark) 400 ℳ verloren. In Burbachwerten traten nennenswerte Veränderungen nicht ein. Bei ruhigem Geschäft verlassen Burbach (2900 ℳ), Volkenroda (3350 ℳ) zu etwa letzten Preisen die Berichtswoche. Nur Beienrode (865 ℳ) wurden zeitweise 50 ℳ höher in größeren Posten aus dem Markte genommen. Von den übrigen Werten sind Braunschweig-Lüneburg (2650 ℳ) 300 ℳ höher zu nennen. Einigkeit und Siegfried I wechselten bei ungefähr 2500 ℳ bezw. 2000 ℳ ihre Besitzer. Ausgeprägter als am Kalikuxenmarkte war die feste Haltung am Kaliaktienmarkte. Hier liegt gegen Ende der Berichtswoche der Preisstand für sämtliche Werte erheblich höher. Im einzelnen gewannen Hallesche Kali (161½ %) 5 %, Adler Kali (88 %) 6 Prozent, Heldburg (102 Proz.), Niedersachsen und Wittekind (125 %) 8 %, Hannoversche Kali (73 %) 9 %. Kaliindustrie (85 %) stellten sich sogar 12 Prozent höher, mußten jedoch im Verlauf wiederum 4 Proz. hergeben. Am allgemeinen Aktienmarkte war die Geschäftstätigkeit in der verflossenen Berichtswoche sehr gering. Gebrüder Alsberg und Allgemeine Hochbau lagen behauptet, während Deutsche Lastauto etwa 4 Prozent und Dortmunder Vulcan 1 Prozent gewinnen konnten. Kabelwerk Rheydt Aktien hatten an einzelnen Tagen größere Umsätze zu verzeichnen und erzielten vorübergehend einen Kursgewinn von 5 %, verlassen aber die Woche bei einem Kurse von 200 %. Rheinische Linoleum Aktien blieben zum Schluß etwa 5 % höher gefragt. Gleichfalls konnten Uerdinger Waggon eine Kurssteigerung von 5 % davontragen.

—oo—

Welche Kosten entstehen dem Landwirt bei Einlegung von Rechtsmitteln gegen Einheitswertbescheide?

Der Westfälische Landbund schreibt uns:

Der Berechnung der Kosten im Steuerrechtsmittelverfahren wird der Wert des Streitgegenstandes zugrunde gelegt. Als Wert des Streitgegenstandes ist der Unterschied zwischen dem von der Steuerbehörde festgesetzten Steuerbetrag und dem Steuerbetrage anzusehen, den der Steuerpflichtige durch das Rechtsmittel erreichen will. Eine derartige Berechnung der Kosten nach dem strittigen Steuerbetrag ist bei Einheitswertbescheiden nicht möglich. Die Einheitswertbescheide üben wohl steuerrechtliche Wirkungen aus und sind mit denselben Rechtsmitteln (Einspruch, Berufung, Rechtsbeschwerde) anfechtbar, wie die üblichen Steuerbescheide, sie setzen aber keine Steuerbeträge, sondern nur Werte fest, die sowohl bei der Vermögenssteuer des Reichs und in der Regel auch die Erbschaftssteuer als auch für alle nach dem Merkmal des Wertes erhobenen landesrechtlichen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern maßgebend sind. Wollte man bei der Kostenberechnung von den strittigen Werten ausgehen, so würden sich untragbare Kostenbeträge ergeben. Ist der Einheitswert z. B. auf 60 000 Mk. festgesetzt und verlangt der Steuerpflichtige Herabsetzung auf 40 000 Mk., so würde der Streitgegenstand 20 000 Mk. betragen. Der Pflichtige hätte für den Fall, daß er im Rechtsmittelverfahren in vollem Umfange unterliegt, an Kosten zu entrichten:

in 1. Instanz (Grundwertausschuß)	Gebühr	ℳ 260.—
	Pauschsatz	ℳ 39.—
		ℳ 299.—
in 2. Inst. (Oberbewert.-Ausschuß)	Gebühr	ℳ 520.—
	Pauschsatz	ℳ 50.—
		ℳ 570.—
in 3. Instanz (Reichsfinanzhof)	Gebühr	ℳ 780.—
	Pauschsatz	ℳ 50.—
		ℳ 830.—

Es war daher der Erlaß von Bestimmungen über die Kostenberechnung bei Rechtsmitteln gegen Einheitswertbescheide erforderlich. Der Reichsminister der Finanzen hat diesem Erfordernis durch eine Verordnung vom 17. 1. 1927 (Bewertungskostenverordnung 1925-26) Rechnung getragen. Danach beträgt der Wert des Streitgegenstandes 5 v. Tausend des strittigen Wertbetrages. Die Kosten in dem obigen Beispiel sind also folgendermaßen zu berechnen:

5 v. T. von 20 000 ℳ à 100 ℳ Streitgegenstand,
Kosten bei 100 ℳ Streitgegenstand

in erster Instanz	Gebühr	ℳ 3.—
	Pauschsatz	ℳ 1.—
		ℳ 4.—
in zweiter Instanz	Gebühr	ℳ 6.—
	Pauschsatz	ℳ 1.—
		ℳ 7.—
in dritter Instanz	Gebühr	ℳ 9.—
	Pauschsatz	ℳ 1.40
		ℳ 10.40

Bei Rechtsmitteln gegen die Feststellung des Einheitswertes für das Gesamtvermögen erfolgt dagegen die Berechnung des Streitgegenstandes auf Grundlage der strittigen Vermögenssteuer, da das Gesamtvermögen nur eine Zusammenrechnung der Einzelwerte darstellt und nur für die Vermögenssteuer festgestellt wird.

Die Bestimmungen der Verordnung gelten entsprechend für die Rechtsmittel gegen die Feststellung der Werte bei der Erbschaftssteuer.

Viele Landwirte haben gegen ihre Einheitswertbescheide bereits Einspruch erhoben, oft nur vorsorglich, weil aus den Bescheiden die Berechnungsgrundlagen, insbesondere der Ertragswert pro Hektar, die zugrundegelegte Gesamtfläche usw. nicht hervorgingen, und erst nach Zustellung dieser Unterlagen eine Nachprüfung der Gerechtigkeit und der Gleichmäßigkeit der Festsetzung möglich war. Der Reichsminister der Finanzen hat in seinem Erlaß vom 23. 12. 1926 angeordnet, daß Rechtsmittelkosten nicht berechnet werden sollen, wenn der Steuerpflichtige nach Empfang der Berechnungsunterlagen sein Rechtsmittel zurückzieht. — Ueber alle Einzelheiten in Fragen der Bewertung unterrichten die Geschäftsstellen und Sprechtage des Westfälischen Landbundes.

—oo—

Die Einigung des Proletariats

Wie sich die Freidenker die Einigung des Proletariats denken, ist klar ersichtlich aus der Januar-Nummer 1927 des „Atheist". Jede Nationalgesinnung und jede Religiösetät sollen bekämpft werden. Das Wort von der allgemeinen Menschenliebe und das Eintreten des Einen für den Andern soll nicht mehr gültig sein. Der Klassenkampf soll mit aller Kraft durchgeführt werden. Der „Atheist" schreibt: „Wir sollen alle lieben? Der Arbeiter den Unternehmer der ihn ausbeutet? Wir leben in der Klassengesellschaft. Sie entwickelt sich zur klassenlosen Gesellschaft. Da ist die Religion eine Hauptursache der Feindschaft zwischen den Leuten. Sie bringt keinen Frieden. Sie will auch nicht alle Menschen gleich machen. Die Babel sagt: Wer Sklave ist, soll Sklave bleiben! — Unsere Moral ist nicht auf Religion, sondern auf Wissen und Verständnis gegründet: Lenin hat ein hohes Ideal aufgerichtet... Die Leninverehrung ist keine Religion. Sie ist Liebe zu der gequälten Menschheit, klare Erkenntnis der Methoden der proletarischen Machteroberung, Zuversicht, Vertrauen in die eigene Kraft, also das Gegenteil von Religion! Kein Opium, sondern ein Elexier für die letzte heilige Schlacht."

Sportnachrichten.

Die Deutsche Fußballmeisterschaft 1926-27

Die voraussichtlichen Teilnehmer an den deutschen Meisterschaften.

Die Endspiele der sieben deutschen Verbände haben begonnen und jetzt läßt sich schon ein Ueberblick über die voraussichtlichen Teilnehmer an der deutschen Meisterschaft — 16 an der Zahl — gewinnen.

Süddeutschland kann von diesen 16 drei Vereine stellen. Nach der gezeigten Form gehören zu diesen bestimmten der 1. F. C.-Nürnberg und die Spielvereinigung Fürth. Der dritte Verein dürfte unter F. S. V.-Frankfurt, V. f. B.-Stuttgart und 1860-München zu suchen sein.

Ebenfalls drei Vereine kann Westdeutschland stellen. Hier ist die Zahl der Anwärter zwar auch schon kleiner geworden, dafür jedoch eine Vorschau bei der gleichwertigen Spielstärke der Spitzenvereine recht schwer. Duisburger S. V., Arminia-Bielefeld, Kölner C. f. R., Schwarz-Weiß-Essen und Turu-Düsseldorf dürften die aussichtsreichsten Kandidaten sein.

Die übrigen Verbände stellen je zwei Vereine. In Norddeutschland sind die Staffelmeister fast vollzählig. Für den engeren Wettbewerb kommen aber nur der Hamburger S. v. und Holstein-Kiel und allenfalls nach Altona 93 und Eintracht-Braunschweig in Betracht.

In Berlin sind Hertha-B. S. C., Tennis-Borussia und Kickers die aussichtsreichsten Kandidaten. Alle übrigen kommen nicht mehr in Betracht.

Wenig geklärt ist noch die Lage in Mitteldeutschdeutschland, obwohl der größte Teil der Gau- und Pokalmeister ermittelt ist. Immerhin bleiben noch über 50 Vereine im Endkampf. Aller Voraussicht nach werden aber nur der Dresdener S. C. und V. f. B.-Leipzig die Vertretung Mitteldeutschlands erkämpfen. Ueberraschungen könnten am ehesten S. C.-Erfurt, Chemnitzer V. C., Sportfreunde-Halle oder Meerane 07 bringen.

Am 27. Februar beginnen die Endspiele in Südostdeutschland. Acht Vereine haben sich qualifiziert, darunter drei Breslauer, nämlich S. C. 08, F. V. 06 und Sportfreunde Lediglich Brandenburg-Kottbus bildet für die Breslauer Gefahr.

Zum Schluß der Baltenverband, der auch schon die Endspiele begonnen hat. Hier sind V. f. B.-Königsberg, Stettine S. C., Titania-Stettin und allenfalls Schupo-Danzig die besten Mannschaften.

Piet van der Veer.

Zum Dortmunder Kampftag am 13. Februar.

Der holländische Schwergewichtsmeister Piet van der Veer, Franz Dieners erster Gegner nach seiner Rückkehr aus Amerika, ist ein abnorm starker, harter und gefährlicher Gegner, dem die meisten seiner Berufskollegen aus dem Wege gehen. Das ist der Hauptgrund, weshalb der Holländer so wenig beschäftigt ist. Paolino verschanzte sich z. B. hinter unerfüllbaren Forderungen, er wußte genau, daß dem riesigen Gegner schwer beizukommen ist.

Van der Veer kämpfte bereits zweimal um die Europameisterschaft, gegen Erminio Spalla und zwar in Italien, wo ein Ausländer überhaupt nicht gewinnen darf. So wäre z. B. Ted Kid Lewis, als er Frattini k. o. schlug, von den den Faszisten beinahe erschlagen worden, mußte sich bei Nacht und Nebel davon machen. Jedenfalls hat van der Veer den letzten Titelkampf nur durch die Richter verloren. Van der Veer ist schwer zu schlagen. Bis jetzt kann sich keiner rühmen, ihn entscheidend besiegt zu haben. Der Holländer muß, den Kampfergebnissen nach, auch über Perisso gestellt werden. Er ist der einzigste, der es fertig brachte, nicht allein den überaus starken Schweden zu schlagen sondern auch bis neun zu Boden zu bringen.

Aber auch sonst kann sich der Holländer auf hervorragende Leistungen berufen. So schlug er den englischen Schwergewichtler Harry Reeve in dessen bester Zeit einmal in der 9., beim nächsten in der 10. Runde k. o., Dius Spalla in der gleichen Zeit. Es war ein sehr schweres k. o. für den Italiener, von dem sich dieser nie wieder recht erholte. Van der Veer konnte auch schon einmal Phil Scott besiegen; die Franzosen Journee und Nilles gaben schon nach den ersten Runden auf. Hans Wegener stand nur drei Runden gegen den fürchterlichen Holländer. Der „lange Piet" mußte dann — gezwungenermaßen — einige Monate ruhen, da seine schärfsten Widersacher Persson, Paolino, Diener in Amerika waren und Scott andere Dinge zu tun hatte. Seinen ersten Kampf nach der Pause gegen den sehr gewandten Neger Alf Bäer verlor van der Veer, doch kann diese Niederlage durch einen früheren Sieg des Holländers als ausgeglichen gelten. Mit dem französischen „comingman" Barrick kämpfte er unentschieden.

In seinem letzten Kampf traf van der Veer mit dem Besieger Spalla's und Nille's, dem starken Italiener Bertazzolo zusammen. Dieser Kampf mußte wegen einer plötzlichen Erkrankung van der Veer's abgebrochen werden, sodaß der Italiener zu einem billigen und unverdienten Sieg kam, denn bei Abbruch lag van der Veer nach einstimmigem Urteil neutraler Berichte weit in Führung. Die Erkrankung war dadurch hervorgerufen, daß man van der Veer in Mailand ausgezogen über 2 Stunden lang in einem eiskalten Keller auf seinen Kampf warten ließ, während man Bertazzelo eine gut geheizte Kabine gab.

Jedenfalls war in diesem Kampf zu sehen, daß sich van der Veer wieder seiner alten großen Form nähert. Diener beweist ohne Frage großes Selbstvertrauen, wenn er den ihm körperlich überlegenen Gegner annimmt, der ihm leicht eine Schlappe beibringen kann.

Karten im Vorverkauf sind im Zigarrenhaus Thomas u. Pape zu haben.

Das Kampfgericht.

Zu den am Sonntag, dem 13. Februar, pünktlich nachmittags 5 Uhr in der „Westfalenhalle" stattfindenden Vorkämpfen wurde folgendes Kampfgericht bestimmt: Ringrichter im Kampf Diener—van der Veer: Fritz Rolauf-Exfedergewichts-Meister von Deutschland. Ringrichter in den anderen Kämpfen: Handke bezw. Rolauf. Delegierte der BBV.: Pietro Faccenda-Düsseldorf. Punktrichter: Fückers-Elberfeld, Tomkowiak-Essen, Rolauf-Berlin. Zeitnehmer: Schurr-Elberfeld, Kimpel Elberfeld.

Rundfunk-Nachrichten

Ein „Hör-Spiel". Die Berliner Reichsfunk-Gesellschaft hat ein Preisausschreiben erlassen, das den Zweck hat, die Schriftsteller auf die Notwendigkeit besonderer Rundfunkspiele aufmerksam zu machen. Gegenstand des Preisausschreibens bildet ein für die Aufführung bei deutschen Rundfunkgesellschaften geeignetes Hörspiel von etwa 1 bis 1½ Stunden Dauer.

Humor

Nach dem Kostümfest.

„Willy, bevor du die Ritterrüstung ausziehst, geh' zum Portier und sag' ihm energisch, er soll besser heizen!"



Zur

Pestalozzi-Feier

empfiehlt

Bücher, Bilder, Aufführungen, Büsten und Gedichte

Buchhandlung Carl Braus

NWK Wolle

Amerwollen

Die altbewährte gute Strickwolle

Ueberall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

---

Restaurant „Zur Helle"

Inh.: Aug. Rettstadt

Fernruf 468 Ostenstr. Nr. 26 Fernruf 468

Sonntag

Stimmungs-Musik

Eintritt frei.

Jugendliche

Hilfsarbeiterinnen

von 15 bis 17 Jahren, erhalten Beschäftigung in unserer Versilberung als Handpoliererinnen. 649

Nickelwerk, Schwerte

PIANOS

Marke „Ebel & Sohn"

kauft man am besten und billigsten bei uns. Wir garantieren für beste Qualität, stellen die günstigsten Zahlungsbedingungen und liefern franko. Der Ruf unserer seit 50 Jahren bestehenden Firma bürgt für zuverlässige und gewissenhafte Belieferung.

Ebel & Sohn, Pianofabrik, Unna i. W

Anerkennungen des In- u. Auslandes. Katalog gratis u franko Man wende sich direkt an uns. Ständig Pianos zur Miete. Mietequittschrift nach Uebereinkunft

---



H. Heinke

Dortmund, Hagenerstr. 18 an der Ardeystraße. 3465 Ruf 7685.

WAAGEN

jeder Art u. Größe, wie Säulen-, Tafel-, Dezimal-, Laufgewichts- u. Fuhrwerkswaagen.

Eigene Reparatur-Werkstatt — Billige Preise.

Erfinder — Vorwärts

strebende gute Verdienstmöglichkeit? Aufklärung und Anregung geb Broschüre 562

„EIN NEUER GEIST"

gratis d. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71

Gesangbücher

für das evangelische und katholische Haus in allen Ausführungen u Preislagen

Carl Braus

Technikum Lemgo Ingenieurschule Staatskommissare

Maschinenbau, Elektrotechnik, Brückenbau | Wirtschaftliche Betriebstechnik | Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau

Ingenieure, Architekten, Techniker, Werkmeister. Programm durch d. Sekretariat.

Evgl. Männerverein

Sonntag 4 Uhr

Generalversammlung

1. Abnahme der Jahresrechnung
2. Vorstandswahl
3. Vortrag von Hrn. Pastor Florin 71

Gut erhaltener, zweitüriger

Kleiderschrank

und ein

Nachtkonsölchen

billig zu verkaufen. 714

Hermannstraße 20

Photo-Bedarf



Photo-Apparate

äußerst preiswert

Entwickeln u Kopieren von **Platten** und **Film's** prompt u. sauber.

Max Mehlhose

913 Postplatz.

Wer guten Kaffee liebt oder Likör und Wein, der kehre im

Café Heermann

ein.

Das beliebte Familien-Lokal, Hüsing- und Mährstraßen-Ecke.

Ruf 373 Ruf 373

Photo-Apparate

kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft

C. Münkel

Bahnhofstraße 26.

Sämtliche Amateurarbeiten gut und billig.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen

Ing.-Schule f. Masch.- u. Automobilbau, Elektrotechnik, Bau-Sonderabteilung f. Landm. u. Flugtechn.

Gut erhaltener Gig zu verkaufen 682

Otto Heimann, Sommerberg, Post Höchsten

Anfertigung eleganter

Schuhwaren

auch orthopädischer Schuhe nach Maß unt. Garantie.

Reparaturen gut und preiswert.

F. Steinschulte

Hagenerstraße 11.

Honig

goldklar, heller Bienenschleuderhonig, gar. rein. Linde durchschm., 10-Pfd.-Eimer **10.50**, halbe **6.50**, aus Linde-Akazie **12.90** bezw. **7.80** M frk. Nachn. Uebereinst. Urt.: „Wirkl. ausgez., ähnlich Vorzügliches von nirgends erh."

Selbig, Dessau 168, Franzstraße 9. 473

Vertreter

bei **festen Bezügen** und **Provision** zum Besuch von Privaten in Stadt und Land gesucht. — Angebote unter **A. O. 152** an Schließfach **D. 290 in Braunschweig** 2999

Wir haben der

Kohlen-Handlung

Karl Künkler

Schwerte

für unsere **rußschwachen**

Holstein-Kohlen

für **Schwerte** und Umgegend den

Alleinverkauf

übertragen. 675

Braselmann & Stamm

G. m. b. H., DORTMUND.

ELEKTRIZITÄT IN HAUSHALT UND GEWERBE

AEG-Fabrikate

Elektromotoren
Poliermotoren
Bohrmaschinen
Schleifmaschinen
Steinschleifmaschinen
Schmiedefeuergebläse
Hauswasserpumpen

Elektr. Lötkolben
Leimkocher
Schnellkocher
Kaffeemaschinen
Teekessel
Tauchsieder
Koch- und Wärmeplatten
Tischherde
Heißwasserspeicher
Bügeleisen
Haartrockner
Heizkissen
Strahlöfen und Kamine

Küchenmaschinen
Ventilatoren
Nähmaschinenmotoren
Waschmaschinen

Rundfunkapparate

Beleuchtungskörper

Installationen, Reparaturen

Spezialvertrieb durch:

konzessionierte Installateure

Ratenzahlungen 4238 **können vereinbart werden.**

Benutzt die Leihbibliothek Carl Braus!



leichte Arbeit

muß das an sich wenig erfreuliche Schuhputzen sein. Tragen Sie die Creme hauchdünn auf, lassen Sie die Schuhe einen Augenblick stehen, damit das Öl Zeit hat, in die Poren des Leders einzudringen und die Wachsschicht bloßgelegt wird. Dann bürsten Sie mit reiner Bürste blank und polieren mit weichem Lappen nach. Aber nicht irgendeine Creme dürfen Sie nehmen, sondern nur die meist verlangte, hochwertigste Lederpasta

Erdal

putzt die Schuhe pflegt das Leder!



Strümpfe in größter Auswahl und allen Preislagen

Dauerwasch-Seidenstrümpfe

Bemberberg-Seide

Käufer

Hüsingstraße 19

Der deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Zu haben bei Carl Braus, Bahnhofstraße 3

In jeden Haushalt gehört eine

Nähmaschine. — Für **35 Pfg.** tägl.

liefert Ihnen eine Dortmunder Firma eine Ia. **Marken-Maschine** ohne Anzahlung od. sonstige Zahlung vor Ende März. Anfordern kostenlos Verlangen Sie unverbindlich diskreten Vertreterbesuch mögl. mit Zeitangabe. Angeb. unter Nr. 631 an d. Geschäftsst. d. Ztg. Alte Maschinen werd in Zahlung genommen.

Ein Pianokauf

ist Vertrauenssache

Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise, Zeugnisse aus allen Erdteilen bezeugen unsere Ia Qualität

Lassen Sie sich Katalog gratis und franko **direkt** zusenden von

Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 60**

Bequeme Monatsraten. Lieferung frei Haus. langjährige Garantie. Gebr. Instr.

PLAKATE liefert geschmackvoll u. billig Buchdruckerei C. BRAUS

...ckvoll u. billig
C. BRAUS

...i. W. 60
...Gebr. Instr.

Pfg. tägl.
...en-Maschine ohne
...Verlangen
...Angeb. unter
...Bahlung genommen.

...Straße 3

...nimmen
...derteil.
...jedem
...lung.
...in N24

...Auswahl
...Preislagen

...erwasch-
...Kleintrümpfe

...Sonderberg-
...Heide

...Kaufer

...Straße 19

Eine historische Festrede

Die Originale sterben aus. Unsere raschlebige Zeit kann sie nicht gebrauchen. Um so mehr verdient die Erinnerung an bekannte Originale festgehalten zu werden. Ein solches Original war beispielsweise der Rentner Hermann B... aus Bochum. Er redete gern. Wenn er aber redete, so konnte er den Faden seiner Rede niemals ganz abwickeln, weil sein Publikum ihn einfach nicht dazu kommen ließ. Eine seiner Reden, die er am Sedantage 1878 auf dem Schützenhofe in Bochum hielt, sah nach Mitteilungen eines alten Bochumers etwa so aus:

Nachdem Rentner B... nach seinem Erscheinen auf der Bühne ca. 5 Minuten mit andächtig gefalteten Händen auf das Ende des losgebrochenen Beifallssturmes gewartet, beginnt er:

„Hochgeehrte Volksversammlung!
Meine Herren!

Nachdem unser Herr Vorgesetzter des Stadt- und Landkreises (Herr Oberbürgermeister Bollmann hatte vorher gesprochen), nachdem Ihr mich ersucht habt, eine kleine Rede an diesem Gedenktage zu halten, so müßt Ihr vor allem ruhig sein. (Brausendes Bravo!) Nachdem unser Vorredner, der Oberbürgermeister, einige herzliche Worte widerlegt hat über die Bedeutung dieses heutigen Tages, — nachdem ich vielfach ersucht worden bin, als Bürger der Stadt Bochum auch ein Wort über diesen denkwürdigen und Nationalgedenktag zu reden, muß ich nur erwähnen (Tosender Applaus). — Die Leute sind wieder gar nicht ruhig —, so muß ich heute erinnern, daß wir heute einen doppelten Gedenktag und ein doppeltes Dankfest feiern (Frenetischer Beifall). — Pscht — pscht — seid doch ruhig! Wenn Ihr nicht ruhig seid, kann ich nicht reden. — Am heutigen Tage, wo so viel Zersplitterung und Genuß des Volkes in unserer Bürgergemeinde ist, daß wir so viele — viele nicht sehen, die heute müßten zugegen sein (Lärmender Applaus). Ich sehe, daß hier Leute sind, welche die Fahne tragen, und Bürger unserer Stadt sind es, aber es liegt ihnen nichts am Vaterlande. — Die heutige Feier (Bravo!) Ja, sie tragen die Fahne am heutigen Tage, aber in unserer Mitte sind sie nicht. (Allgemeiner Jubel.) Ich bitte, nur bloß ruhig zu sein, oder ich trete ab. (Großer Lärm.) Wenn wir heute — (wiederholte Unterbrechung). Wenn Ihr nicht ruhig seid, kann ich nicht sprechen. (Neuer Beifallssturm.) Nein — es geht nicht! — Wenn wir heute einen Gedenktag feiern (Riesiger Beifall). — Deutschland ist heute noch ein viel wüsteres Land als früher. (Bravo und Zischen im Publikum.) — (Redner macht nach dreimaligem Hutschwenken wiederholt energische Anstrengungen, die Bühne zu verlassen, wird aber vom Publikum gewaltsam wieder hinaufgehoben.) Ihr sollt alle heute ein bißchen Freude, wenn Ihr ruhig sein wollt, dann will ich Euch noch einige Worte erzählen. Wenn wir heute vor 8 Jahren (Bravo!), als der Feind des deutschen Landes besiegt worden ist, — es war am Neujahrmorgen — unser König und Kaiser den auswärtigen Königen und den auswärtigen Mächten den Frieden diktierte, so müssen wir heute ja alle von Dank erfüllt sein, daß dieser Mann der auswärtigen und inwärtigen Politik jeden Monarchen (Lärmende Unterbrechung!) — Ja, Quatsch — es ist heute ein trauriger Tag. (Furchtbare Unruhe, Lärmen u. Brüllen im Publikum.) — Redner, in äußerster Aufregung, ruft unter sechsmaligem Hutschwenken: „Der deutsche Kaiser soll leben hoch — hoch — hoch!“) — (Endloser Jubel u. Beifallssturm.) (Redner tritt unter bedenklichen Schwierigkeiten ab und ist trotz aller Anstrengungen von seiten der Zuhörer und trotzdem man ihn wieder mit Gewalt auf die Bühne zurückdrängen wollte, nicht zum Weiterreden zu bewegen.) H. F.

Deutscher Sagenkranz

Der schlaue Student.

Es war im Rheingau einmal ein alter Junggeselle, dem ging nichts über Weinproben; nächstdem aber hing sein Herz am meisten an seinem Pudel. „Wenn's mein Kind wär',“ sagte er wohl manchmal, „ich könnt' es nicht lieber haben, das Tier. Es fehlt ihm nichts, als daß es auch sprechen kann. Wer ihm das beibringen könnte! Ich wollt' es mich auch was kosten lassen. Und wenn ich mir jeden Tag einen Schoppen abziehen sollte.“

Das hörte ein fahrender Schüler; der bot sich sofort als Sprachmeister für den Pudel an, nur müsse der Herr ihm hundert Gulden vorschießen, denn die Geheimmittel, die er dazu benötige, seien teuer. Der Herr gab den Pudel und gab das Geld, und da es gerade zu der Zeit war, wo man im Rheingau den jungen Herbst eingebracht hatte, so hatte er soviel Wein zu probieren, daß er erst nach ein paar Wochen wieder zu dem Schüler kam und nach seinem Pudel fragte. Ja, das war ganz großartig gegangen; er hatte nie so ein kluges Tier gesehen, sagte der Sprachmeister, schon nach ein paar Tagen hätt's das ABC gekonnt, und nach zwei Wochen schon ganze Sätze. „So? Was hat er denn gesprochen?“ — „Es waren schlimme Sachen, von Euch und Eurer Magd —“. „No, wenn's weiter nichts war,“ sagte der Herr und lachte, „ja, ja es ist ein nett' Mädchen.“ — „Und dann, Ihr bildetet Euch ein, Ihr wärt ein Brenner, aber Ihr hättet gar keine Ahnung.“ — „Was hat das Vieh gesagt?“ „Und könntet gar nichts vertragen, und bekämt nach dem dritten Schoppen schon einen Haarbeutel —“. — „Das ist ja ein ganz infames Vieh, tot hättet Ihr's auf der Stelle schlagen sollen!“ — „Das hab' ich auch getan,“ sagte der Schüler, bekam von dem Herrn noch ein schön' Stück Geld zum Lohn und ging seiner Wege.

Wer's glaubt, zahlt einen Taler — oder zwei!

Plattdütsche Döinkes

Se meit pumpen.

In Drüggelsteipen wören je mit de Gemeindeafgaben stark in de Schulden geroen un de Gemeinderöte kamen binäin, üm öwer den Utwäg to dispetäiern. Et worden allerhand klauke Eier utgebrott. De äine kam op dän, de annere op dän Gedanken. Dei schworhörige Schulte-Uemmeley hadde met de uoppene Mule do gestäiten un kein Stärwenswort gehort; am Enne worde hei ower doch nieschierig un bei froge, worüme sick de Quaterie dreige.

„O,“ meinde de Vörsteher, „wie söllt use Schulden betahlen un wietet nich, wo wi de Kröiten denne niämmen sollt.“

Uemmeley öwerlaggde en Ougenblick. „Hm —. Do sall us am Enne woll nix anneres iömer bliewen, as te pumpen.“ W. Oschmann.

Do ben ich ze Huus.

Ich weiß e klein Hüsge zo Köllen am Rhing;
Mie Sennen un Traachte, mien Häz dat höt sing
Des Morgens un Ovends un och en der Naach
Zickeleevens han ich an dat Hüsge gedaach.
Un wellt Ehr gän wesse, wat meer dran gefällt?
Do kam ich als ganz kleinen Diitz op de Welt.
Do kräg ich zoets von der Mutter nen Butz,
Do säht se op kölsch för mich: „Komm, leve Nutz!
Do dät se mich klage met Leev un Geboll;
Dä Brassel tünnt keiner bezahle met Gold.
Do libt se mich laufe un stohn esu grad,
Als wann ich ald wör enen ähnze Zahldat.
Do han ich gespillt un geiuchz un gelaach,
Ich broch nit ze sorge un kräg doch ming Saach.
Do han se gelihrt mich, wat got es un schlääch,
En't Häz meer geschreeve, wat falsch es un rääch,
Do wood von der Mutter zoeets ich geschannt,
Do kräg ich vom Vatter es Bätzge gespannt.
Do han ich vum Freud un vör Angs als gebäv,
Do han ich et Schönste — ming Jugend — verläv
En Los un Vergnöge, en Nutz un en Schmätz,
Bes dat mer ne Raubbrief zerressen et Häz. —
Do drog m'r ming Mutter um Dörpel erruus.
Seht, dat es dat Hüsge — do ben ich ze Huus.

H. Sartorius.

Humoristische Ecke



Begründeter Verdacht.

„Männe — was fällt dir denn ein, jetzt nochmal Charleston zu probieren?“

„Quatsch, auf 'ne Teppichzwecke bin ich getreten.“

Der Heimatfreund.

Der Schulinspektor prüfte die Klasse, als der Lehrer seine Aufmerksamkeit auf einen ziemlich ruppig aussehenden Schüler lenkte.

„Dieser Bursche,“ sagte er nicht ohne Stolz, „hat bemerkenswerte Kenntnisse in der Geographie!“

„Kein Wunder,“ erwiderte trocken der Schulinspektor, nachdem er eine Weile die Hände des Knaben betrachtet hatte, „er hat ja einen ziemlich erheblichen Teil seines Heimatlandes unter den Fingernägeln!“



Anzüglich.

Arzt: „Die Medizin, die ich Ihnen heute verschreibe, wird bestimmt helfen; aber Sie müssen auch daran glauben!“



60. Jahrgang. N. 36 Unterhaltungsblatt zur „Schwerter Zeitung“ Samstag, 12. Februar 1927.

Hammer Schnadjagden

Von Josef Lappe.

Die Stadt Hamm hatte von den Grafen von der Mark neben manchen anderen Privilegien auch das Jagdrecht nicht nur in der zugehörigen Feldmark, sondern auch durch das ganze Amt Hamm erhalten. Daher war jeder Bürger berechtigt, in dem genannten Gebiete zugleich mit den darin angesessenen Adeligen die Jagd auszuüben, aber nur die niedere Jagd, während die hohe Jagd dem Landesherrn zustand und mit dem Hause Mark verbunden war. Den Bauern des Amtes Hamm, das sich über die Kirchspiele Mark, Uentrop, Rhynern, Hilbeck, Flierich, Boenen, Berge, Pelkum und Herringen erstreckte, war das Recht der freien Pürsch genommen, und das Ansehen der Stadt Hamm mußte daher in den Augen der Bauern wachsen, wenn sie sahen, daß selbst der ärmste Bürger mit den adeligen Gutsherren das Wild jagte.

Schon aus diesem Grunde sahen Rat und Bürgerschaft darauf, daß das alte Recht ungeschmälert erhalten und den Nachkommen überliefert würde, und sie haben daher wie für andere Markenrechte, so auch für das Jagdrecht mit bewaffneter Macht gegen Angriffe der benachbarten Adeligen sich gewehrt. Dem gleichen Zwecke dienten die Umzüge um das Jagdgebiet, die sogenannten Grenz- oder Schnadjagden, an denen außer unparteiischen Zeugen der Rat und viele Bürger unter Führung des Stadtjägers teilnahmen, damit die Jungen von den Alten lernten, wie weit ihre Rechte reichten, und so instand gesetzt wurden, diese Kenntnis ihren Kindern zu übermitteln. In den letzten Jahrhunderten wurde auch ein Notar hinzugezogen, damit er über den Verlauf der Schnadjagd ein genaues Protokoll anfertigte, das von ihm besiegelt und von den beiden Zeugen aus einer Nachbarstadt unterschrieben wurde. Solcher Protokolle, die als wertvolle Beweisstücke vorsichtig aufbewahrt wurden, haben sich mehrere erhalten, so daß wir auch heute noch, obgleich dieser uralte Rechts- und Volksbrauch seit mehr als 100 Jahren eingeschlafen ist, uns ein anschauliches Bild davon machen können.

Morgens früh fanden sich die Teilnehmer vor dem Rathause der Stadt ein und setzten sich dann unter Blasung der Jagdhörner über die Weststraße zum Westentor in Bewegung. Die Jagdhunde, die von den einzelnen Zünften gehalten werden mußten, blieben zunächst zusammengekoppelt, soweit die Stadtfeldmark sich erstreckte, aber sobald die Grenze erreicht war, wurden sie mit lautem Jagdgeschrei losgelassen. Hier fanden sich die Besitzer der angrenzenden adeligen Häuser Nordherringen und Stockum, oder deren Vertreter ein, um die Jagd soweit zu begleiten, wie ihre Gutshöfe reichten, weil hier nur sie allein, nicht aber die Hammer Bürger berechtigt waren. So ging denn der Zug an dem Hause Herringen vorbei, das rechter Hand liegen blieb, über Mittrophof durch den Schlagbaum, den grünen Weg hinauf bis auf die Landstraße, auf dieser weiter bis an die Landwehr, dann diese herunter über den Holzkamp in der Heide, wo die Jäger zu blasen pflegten, um dadurch kund zu tun, daß so weit die Jagd Hamms reichte. Von hier ging der Jagdzug die Landwehr herunter bis an den Beckumer Baum, weiter durch die Bumannsburg und aus dieser über den Graben in die Mittlake bis an die erste Krümmung der Lippe und diese hinunter bis nach Recklinghausen und von dort auf die Landstraße bis an den Schlagbaum, wo die Teilnehmer Zweige vom Baume zu schießen pflegten, um damit anzudeuten, daß hier ihre Jagd wendete. Von hier zogen dann die Teilnehmer der Landwehr entlang, die das Amt Hamm vom Amte Kamen scheidet, bis auf die Heiler Brücke durch den Garten des Schulzenhofes zu Heil, die Bever hinauf, bis zum Wirt Kaiser, wo wieder auf der Brücke geschossen, geblasen und von dem genannten Wirt den Jägern Branntwein gebracht wurde. Damit war für den ersten Tag die Jagd beendet, und die Teilnehmer zogen durch die Rünther Heide nach Keynemannshof, wo das Jagdlager gehalten wurde.

Zeitig am folgenden Morgen brach die Jagdgesellschaft von Keynemann wieder auf und zog mit aufgekoppelten Hunden bis zu der Stelle, wo am vorhergehenden Tage die Jagd abgebrochen war. Hier wurden dann die Hunde wieder unter gewöhnlichem Jagdgeschrei und Blasung der Jagdhörner von den Riemen gelassen, und nun ging es die Bever hinauf am Hause Reck vorbei auf die Allee, die das Amt Hamm und das Gericht Reck trennte, diese ganz entlang bis an den Kotten Wever auf dem Schamberge, weiter hinauf nach dem Schlagbaum an der Heide auf der Landstraße, auf dieser weiter bis zu dem Heck am Hause Beck weiter durch das Heck oder den Schlagbaum am Hause Bögge vorbei ins Pelkumer Feld auf den Fuhrweg nach Unna, diesen hinunter bis an Fels Heck oder Schlagbaum, wo wieder geblasen wurde, dann quer übers Feld einen Bach hinunter bis in Osthaus' Kamp am Schlagbaum, den Graben hinunter bis an die Brücke am Dornberg, über diese Brücke am Böinger Holz vorbei über Schmiddings Hof nach Holtmanns Hof, von dort über die große Bullerstraße bis zum Schulze Böing und dann weiter bis an die Seseke, wo man das Jagdhorn auszuspülen pflegte; weiter die Seseke hinauf nach der Brameier Heide und nach der Lüner Mark, die Landwehr hinauf an der Kettlerschen Hofesaat vorbei. Hier wurde die Jagd wieder abgebrochen, und die ganze Gesellschaft begab sich in ein Wirtshaus in Altenbögge, wo sie die Nacht verbrachte.

Am folgenden Morgen wurde die Jagd wieder begonnen, wo man tags zuvor aufgehört hatte, und es ging in derselben Weise wie die vorhergehenden Tage der Grenze nach, die sich nahezu mit dem Laufe der Landwehr um das Amt Hamm deckte. Wenn unterwegs Wild aufgejagt war, wurde es von den Teilnehmern erlegt oder von den Jagdhunden gefangen, die es gewöhnlich auf der Stelle zerrissen und fraßen. Wie schon erwähnt ist, durfte das zu den adeligen Sitten gehörende Land von der Jagdgesellschaft nicht betreten werden, die Hunde wurden daher in solcher Gegend aufgekoppelt, und die Jagdgesellschaft zog um die sogenannten Hofesaaten herum. An diesem 3. Tage begaben sich die Teilnehmer mittags nach dem Wirtshause am Hillbecker Baum, um sich zu stärken, und zogen dann bis zur Landwehr gegen Werl, wo auf vorhergehende Einladung mehrere Bürger der Stadt Werl sich einfanden, um an dem Zuge teilzunehmen, soweit die Jagd der Stadt Werl angrenzte. So zogen denn die Teilnehmer an der Landwehr vorbei über Sönnern bis nach Wambeln zum Scheidinger Wege, weiter nach Hillingen und Süd-Dinker bis zum Hause Hohenover. Hier endete am 3. Tage die Jagd, und die Teilnehmer begaben sich zum Dohmwirt in Rhynern, wo sie die Nacht über blieben.

Nach gehaltener Nachtruhe begab sich die Jagdgesellschaft von Rhynern bis zum Hause Hohenover, wo sich der Jäger im Namen des Besitzers anzuschließen pflegte, um die Rechte seiner Herrschaft zu wahren, weiter über die Ahje bis auf den Grenzstein bei Dinker, wo nach der gewöhnlichen Art die Meute losgelassen und die Jagd wieder eröffnet wurde. Hier trat der Stadtjäger auf den Dinker Grenzstein, um zu blasen, und der Bürgermeister schoß sein Gewehr los zur Wahrung der Rechte der Bürgerschaft Hamms. Nun ging der Zug die Soester Börde entlang, wo sich entweder im Auftrage der Stadt Soest der Stadtjäger nebst zwei Leuten einfand, die dem Rate von Hamm einen Gruß des Soester Magistrates überbrachten, oder der Bürgermeister und Ratsherren von Soest erschienen gar selber, um die Bürger ihrer Nachbarschaft auf dem Schnadzuge zu begleiten, soweit das Soester Recht reichte. Gewöhnlich wurden ältere Protokolle, die von beiden Parteien als glaubhafte Urkunden anerkannt waren, mitgenommen, so daß bei Zwistigkeiten schnell die echte Grenze festgesetzt werden konnte. Infolgedessen kam es auch selten wegen der Grenzen zu Streitigkeiten, und so zogen denn Hammer und Soester friedlich bis an die alte Straße. Hier stand genau auf der Grenze von Hamm und Soest ein Haus, dessen Besitzer Altesträter oder kurz Sträter hieß. Weil dieses Haus auf der Schnad stand, durfte der Zug nicht um dasselbe herumgehen, weil sonst nach der einen oder anderen Seite hin die Grenze verletzt wäre. Daher wurden ursprünglich nach zwei Seiten hin die Wände des Hauses zum Teil eingeschlagen, wodurch die Teilnehmer zogen, um so in peinlichst genauer Form die Grenze zu wahren. Später wurde auf Bitten des Hausbesitzers nur ein Loch in die Wände geschlagen, dadurch geblasen und einige Jagdhunde hindurchgelassen, während die Teilnehmer durch den Garten gingen, aber zur Wahrung ihrer Rechte einen Zweig von einem Baume zu schießen pflegten. Von dem Altesträter ging dann der Zug die Landwehr entlang an Schmehausen vorbei zur Lippe, von wo sich die Jagdgesellschaft nach Hamm zurückbegab. Auf dem Heimwege kamen die Bürger auch am Gute Osthof vorbei, das gegen Ende des 18. Jahrhunderts dem General von Wolffersdorf gehörte. Dieser hatte bei einer solchen Gelegenheit durch seinen Diener und Jäger im Rate der Stadt Hamm sagen lassen, daß er hoffe, man würde ihm mit der Jagd nicht zu nahe kommen und die zu seinem Gute gehörenden Grundstücke nicht betreten. Da der Rat wohl wußte, was er von dem General von Wolffersdorf zu erwarten hatte, wenn er noch seine Feindschaft zuzöge, so erklärte er den hei-

Es gibt kein tief'res Weh — —

Es gibt kein tief'res Weh
In dieser Welt,
Als wenn am Felsenriff
Das Glück zerschellt.

Es ist kein Seelenschmerz
Zur Lebenszeit,
Der zu vergleichen ist
Mit solchem Leid.

Wenn unser Lebensglück
In nichts zerstiebt,
Wenn man vergessen soll,
Was man geliebt;

Wenn man auf ewig sich
Vom Liebsten trennt —
Und dann — sich wiedersieht —
Und nicht mehr kennt.

Frieda Nier.

den Bedienten, daß man keineswegs die Absicht hätte, seiner Exzellenz zu nahe zu treten, man würde vielmehr die Grenzen der alten Jagdprotokolle befolgen. Um sich die Gunst dieses alten Haudegen zu sichern, hatte ihm die Stadt auf seinen Wunsch die Jagd in der Stadtfeldmark gegen einen sehr geringen Pachtpreis überlassen, und da auch seine Nachfolger auf dasselbe Vorrecht Anspruch machten, drohte schließlich das alt-überlieferte Jagdrecht der Stadt Hamm in den Besitz der jedesmaligen Regimentskommandeure der Stadt Hamm überzugehen.

Auf dem Weitermarsche war bei derselben Gelegenheit der Rentmeister des Hauses Niederwerries erschienen, um wegen Verletzung der Grenze Einspruch zu erheben, weil sich der Zug durch die adelige Hofesaat bewegt hätte. Es wurde ihm aber geantwortet, daß man genau der alten Grenze gefolgt wäre, wie sie in den Schnadprotokollen wäre, und daß man daher seinen Einspruch als unbegründet zurückweisen müßte. Man setzte den Zug weiter fort nach der Stadt bis zum Heidhofe, wo vor dem Tore des Hauses von den Jägern geblasen wurde, um damit anzudeuten, daß die Bürger auch auf den zu diesem Gute gehörenden Grundstücken die Jagd besäßen. Als sich einmal der Besitzer des Hauses Heidhof einfand und dagegen Einspruch erhob, daß der Zug sich über seine Grundstücke bewegte, mit der Drohung, er würde sich dieserhalb höheren Ortes beschweren, wurde ihm von den anwesenden Ratsherren zur Antwort gegeben, daß man auf seine Einsprache keine Rücksicht nehmen könne und es ihm daher überlassen müßte, Klage zu erheben, wenn er dazu berechtigt zu sein glaubte. Die Jagd ging sodann weiter über Hoppen Haus bis auf die Marlschestraße, wo die Jagdhunde wieder aufgekoppelt und die Gewehre losgeschossen wurden. Es verfügte sich dann die ganze Gesellschaft durchs Ostentor zum Rathause, wo der Zug aufgelöst wurde.

Damit war aber nur das Jagdgebiet südlich der Lippe in vier Tagen umschritten, nicht aber auch im Münsterschen. Die Grafen von der Mark hatten nämlich den Versuch gemacht, die Landeshoheit auch über ein Teil des Münsterlandes auszudehnen. Dies war ihnen freilich infolge des Widerstandes der Bischöfe von Münster nicht gelungen, aber die hohe Jagd hatten sie gerettet. Diese übten sie nicht nur in der zur Stadt gehörenden Nordenfaldmark, sondern weit darüber hinaus bis vor das Dorf Walstedde aus, und noch am Ende des 18. Jahrhunderts pflegte der Königl. Waldförster in diesem Revier zu jagen. Hier wollte nun auch die Stadt Hamm niedere Jagd ausüben, stieß aber in den letzten Jahrhunderten auf den Widerstand der Münsterschen Landesbehörden und mußte sich infolgedessen nach langen Klagen und Prozessen mit einem kleineren Jagdrevier begnügen, das gewöhnlich im Anschluß an die Schnadjagd im Märkischen in einem Tage umzogen wurde. Es dauerten also diese Grenz- oder Schnadjagden in der Regel fünf Tage und waren für die Stadt mit bedeutenden Unkosten verbunden, weshalb sie nicht Jahr für Jahr, sondern wie sich gerade die Notwendigkeit ergab, gehalten und aus diesem Grunde schließlich seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts ganz unterlassen wurden.

—oo—

Anneliese

Roman aus dem westfälischen Volksleben

Von Walter Engstfeld, Hasve i. W.

4. Fortsetzung. (Nachdr. verboten.)

Anneliese war keineswegs flatterhaft und was sie so empfand, erfüllte sie ganz und nahm auch für den Augenblick ihre Gedanken voll in Anspruch. — Doch, Aprilwetter und Empfindungen junger Mädchen wechseln gar oft und schnell, und Annelieses Gedanken jagten auch heute recht bunt durcheinander, und wo sie soeben noch mit der Vergangenheit gespielt, schossen sie nun pfeilgeschwind hinein in die Zukunft. Im Geiste sah sie sich schon in dem vornehmen Hause in Bonn. Nur reiche, gebildete, gute und glückliche Menschen gingen hier ein und aus. Frau Pfeffer war eine gemütvolle feine Dame, und sie war ihr Stütze geworden in allen Teilen. Ruhig, sicher und dabei doch so abwechselungsreich floß die Zeit dahin. Alles war noch viel schöner gekommen, als sie früher wohl gedacht, und nun war auch die Zeit des Lernens da, in der sie sich ausbilden konnte, und das wollte sie; wollte sich auch anpassen, hineinwachsen in die neue, schöne Umgebung und herausstreben aus dem kleinlich, alltäglichen, was bisher ihren Gesichtskreis ausmachte, wollte alles Unschöne vergessen, wollte leben und erwerben, wollte Mutter und Bruder unterstützen. — Ja, eine rosig-schöne Zukunft sah Anneliese vor sich aufsteigen ....

IV.

Ein herrlicher Sommertag war es. Zwar jetzt in den frühen Nachmittagsstunden war der Aufenthalt im Freien, der Hitze wegen, nicht überall sonderlich angenehm, doch in dem Garten der Villa des Professors Pfeffer spendeten uralte Bäume kühlen Schatten und drei mächtige Kastanien breiteten ihre starken, dichtbelaubten Aeste über die Veranda, die fast die ganze Hinterfront des stilvollen Bauwerkes einnahm. Kein Lüftchen regte sich, auch war kein Wölkchen an dem stahlblauen Himmel zu sehen. Eine wunderbare Stille herrschte hier.

Frau Pfeffer, die Gattin des Professors Pfeffer, pflegte an den heißen Sommertagen nach der Mittagsmahlzeit hier zu sitzen und ihren Kaffee einzunehmen. Sie war die zweite Frau des in den fünfziger Jahren stehenden Professors und fast zwanzig Jahre jünger als dieser. Eine echte Germania von Gestalt. Wundervolles hellblondes Haar, ein auffallend reiner, weißer Teint, dazu noch äußerst regelmäßige Gesichtszüge und ein lebhaftes Augenpaar machten sie im ersten Augenblick jedem sympathisch.

Sie saß heute in einem bequemen Korbsessel und legte gerade in dem Augenblick, als die Tür, welche vom Flur aus auf die Veranda führte, sich öffnete und Anneliese diese betrat, ein Buch aus der Hand, in dem sie bisher gelesen.

„Eben wollte ich gerade Ihnen schellen, Frl. Cleff. Telephonieren Sie dem Chauffeur, daß er um Punkt 6 Uhr vorfährt, ich möchte nach Godesberg fahren. Sie sind wohl auch bis dahin fertig und werden mich begleiten."

„Gewiß, Frau Professor, werde sofort den Chauffeur in Kenntnis setzen." Anneliese entfernte sich leise wieder, die erhaltene Anweisung auszuführen und sich umzukleiden.

Seit etwa drei Wochen war sie nun hier im Hause. Die Stellung war keineswegs unangenehm, dennoch war vieles anders, als sie es erträumt hatte. — Auch hier wohnte nicht, wie sie erwartet, das Glück.

Das Verhältnis zwischen dem ernsten, wohlwollenden Professor und seiner noch jungen Gattin war ein eigenartiges. Die hübsche, aber von Natur aus oberflächliche Frau, kostete alle Annehmlichkeiten des Lebens voll aus und vermochte dies umso leichter, da alle ihre Wünsche von ihrem Gatten sofort erfüllt wurden. Liebevolle Herzlichkeit bestand aber dennoch nicht zwischen den beiden. Nach Annelieses natürlichem Empfinden trug hieran einzig und allein die Frau die Schuld. — Ja, recht hatte die liebe Mutter daheim schon gehabt, als sie ihr damals sagte: „Such' nie das Glück im blendenden Glanz des Reichtums." Unglücklich fühlte sich Anneliese aber in ihrer Stellung nicht, denn sie wurde nicht nur sehr gut behandelt, sondern Gerda, die Tochter des Professors aus erster Ehe, ein junges Mädchen in fast gleichem Alter wie sie, dazu ein liebes herziges Geschöpf, war ihr vom ersten Augenblick an fast schwesterl. entgegengekommen.

Gerda Pfeffer war seit dem letzten Pfingstfest mit einem jungen Gutsbesitzer namens Heinz Linden verlobt, den sie schwärmerisch liebte. Glücklich und harmlos freute sie sich ihrer schönen Jugendzeit. Mit allen Fasern ihres feinen Empfindens liebte sie neben dem Bräutigam den Vater, war aber auch der Stiefmutter herzlich zugetan.

Heinz Linden, Gerdas Verlobter, war während Annelieses Anwesenheit in Bonn erst einmal und auch da nur auf kurze Augenblicke zum Besuch seiner Braut gekommen. — Nun war er seit Tagen schon, wie Gerda Anneliese erzählte, zum Besuch einer Tante verreist. Der junge Mann, der in der Nähe von Godesberg eines der größten und schönsten Güter besaß, hatte auf Anneliese keinen besonders guten Eindruck gemacht. Zuerst war er ihr hochfahrend und stolz erschienen, doch nachdem Gerda sie vorgestellt und ihre Stellung im Hause bekanntgegeben, hatte Anneliese das Empfinden, als wäre sie von ihm bei allen ihren Hantierungen dauernd beobachtet worden, und ein Gefühl der Abneigung keimte in ihr auf; sie wußte zwar keinen stichhaltigen Grund hierführ, aber sie konnte auch nicht dagegen an.

Pünktlich war das Auto vorgefahren. Pünktlich war auch Anneliese, duftig und einfach gekleidet, zur Stelle, und schon hatte sie mit Frau Pfeffer den Wagen bestiegen, als Gerda, dies von ihrem Zimmer aus bemerkend, rief:

„Mutter, einen Augenblick noch, bitte, ich möchte gern mitfahren — darf ich?"

Frau Pfeffer schaute auf, und während ein etwas verärgerter Ausdruck blitzschnell über ihre Züge huschte, sagte sie kurz:

„Meinetwegen, aber dann beeile dich!"

Wenige Minuten vergingen nur, bis Gerda lächelnd in den Rahmen der Haustür trat und dann gleichfalls einstieg. Der Wagen fuhr dann leicht in mäßigem Tempo dahin. Wie schön erschien Anneliese nun wieder alles. Fröhlich plaudernd fuhren sie durch die uralte Poppelsdorfer Allee. Gerda machte sie auf alles Sehenswerte aufmerksam, nun kam das Koblenzer Tor, dann eine lange Reihe herrlicher Villen, dann ging es der Chaussee entlang durch eine prachtvolle, fruchtbare Landschaft. Links zeigte sich der Rhein und vor ihren Blicken lag das Siebengebirge, über diesem allen ein stahlblauer Himmel und lachender Sonnenschein und dazu noch ein junges sorgloses Mädchengemüt. Dies alles zusammen machte es, daß Anneliese glaubte, nie etwas Schöneres erlebt zu haben.

Gar zu schnell nur war der Wagen am Kurgarten in Godesberg angelangt. Hier herrschte, der Jahreszeit entsprechend, buntes Leben. Festtäglich feierlich war Anneliese in dieser ihr bisher völlig fremdgebliebenen Umgebung zu Mute. Den Klängen der Musik lauschte sie entzückt und ihre Augen umfingen das farbenreiche Bild, das sich vor ihr ausbreitete. Ganz vertieft saß sie da und betrachtete die Schönheiten rings herum. Die samtähnlichen, dunkelgrünen Grasflächen, die bunten Blumenbuketts, die hohen, uralten Bäume und Sträucher, zwischen denen überall auf wohlgepflegten, kiesbestreuten Wegen frohe, glückliche Menschen wandelten.

Anneliese konnte des Anschauens nicht müde werden, vergaß auf Augenblicke alles, und erst durch Gerdas glücklichen und erstaunten Ausruf wurde sie plötzlich in die Wirklichkeit zurückversetzt:

„Oh, Heinz — du hier — ich glaubte dich noch in weiter Ferne; das ist aber eine freudige Ueberraschung für mich."

Wirklich war soeben Gerdas Verlobter an den Tisch getreten, hatte zuerst seine Braut und deren Tisch getreten, hatte zuerst seine Braut und deren der kam dieser hierbei jenes eigenartige Gefühl der Abneigung, ihr war der ihre ganze Person umfassende Blick nicht entgangen und sie errötete darüber und ärgerte sich auch über sich selbst.

Fortsetzung folgt.

+ Eltern und Kind + Schule und Leben +

Herzenstakt im Kind.

Von Fritz Kaiser, Ilmenau.

Ich hatte die kleine Martha zu Tisch geladen, denn sie war arm, bitterarm! Sie hatte noch zehn Geschwister, von denen noch keins aus der Schule war. Ihr Vater lag im Krankenhaus und ihre Mutter im Wochenbett. Dazu war es kalter Winter und teure Zeit!

Sie erschien pünktlich zur angesagten Stunde, sauber gewaschen und ebenso gekleidet. Ihre älteren Geschwister hatten sie offenbar besonders dazu vorbereitet. Wie zu einem Fest! Und tatsächlich glänzten die Augen der Kleinen auch in einem Erwartungsfeuer, als wäre sie zu einer großen Bescherung gerufen. Es war Sonntag, wo es bei mir zu Hause fast regelmäßig Thüringer Klöße und Braten gibt und eingemachtes Obst als Nachspeise. So auch heute, wo die kleine Martha bei mir speiste.

In Wirklichkeit war es für das Kind auch etwas ganz Ungewöhnliches. Wenn es auch nicht gerade verhungert aussah, so bewies mir aber doch sein Appetit, daß es stark ausgehungert war und wohl nie zu Hause Gelegenheit gehabt hatte, sich einmal richtig satt zu essen. Ich forderte es darum wiederholt auf, es jetzt ordentlich zu tun. So nickte es denn auch fleißig mit seinem Köpfchen, so oft ich frug, ob ich ihm noch etwas auf sein Tellerchen tun sollte.

Es aß zwei und einen halben Kloß, also mehr, als ich gegessen hatte. Das freute mich herzlich. Denn ich konnte nun bestimmt annehmen, daß das Kind gesättigt war.

Nur fiel mir auf, daß es den Braten auf seinem Teller immer wieder zur Seite geschoben hatte. Ich sagte erst nichts bei dieser Beobachtung, in der Annahme, daß es sich den Hauptgenuß bis auf zuletzt aufsparen wollte. Man findet das ja häufig bei Kindern und nicht selten selbst bei Großen. Als es dann jedoch sein Fleisch immer noch nicht anrührte, frug ich verwundert, ob sie den Braten nicht gern esse.

„Doch," erwiderte sie darauf. „Den möchte ich meiner Mutter mitnehmen."

Ich war überrascht über den feinen Herzenstakt des Kindes, das mich mit großen Augen verlegen anschaute, als schämte es sich, einen Wunsch geäußert zu haben, wo es freiwillig bekam.

Ich strich ihm über das Köpfchen in stillem Lob und redete ihm zu, sein Stückchen Fleisch mit ruhigem Gewissen zu essen, da ich für seine Mutter auch noch etwas hätte, das es mitnehmen dürfte.

Ein freudiger Schimmer huschte über das Gesichtchen, und mit verklärter Miene gab sich das Kind dem seltenen Genuß des Bratens hin.

Leise gerührt, beobachtete ich es unbemerkt. Wieviel bedeutete hier das Wenige, das ich gab! Ich spürte die Gabe nicht, und dort war es ein Reichtum! Und wie wurde es mir außerdem gedankt in der Entdeckung der feinen, zarten Sorge, die das Kind für seine arme Mutter übrig hatte.

So erntet der Mensch immer wieder tausendfältig das, was er säet.

—oo—

Der Pechölbrenner-Natz als Erzieher

In Roseggers Waldbauerngeschichte „Jakob der Letzte" lesen wir von der Erziehungskunst des Pechölbrenner-Natz. Drei Frauen hat er nacheinander gehabt. „Keine dieser drei Holden hatte ihm ein Kind geboren, und der Natz hätte gar so gern etwas Kleines gehabt, ein lebiges Kindel, oder deren mehrere, oder viele. Sein einziger Wunsch war, ein König zu sein und ein Königreich voll Kinder zu haben."

„Jetzt ging ja frisch sein Leben an, er war ein altes Kind, mit den Kindern und für die Kinder."

Nachdem der alte Lehrer, ein ausgedienter Feldwebel, auch von der „Auswanderungspest" hinweggerafft wird, erbietet sich der Pechölbrenner-Natz, die Kinder zu unterrichten.

„So hatten die wenigen Altenmooser Kinder wieder einen Schullehrer und einen gar lustigen. Er saß mit ihnen an Sommertagen gerne unter dem Ahornbaum, welcher vor dem verfallenen Wegerer-Hause stand, oder er ging mit den Kindern am Bache entlang, am Waldrain hin und sprach zu ihnen über Bäume und Blumen und Wasser und Stein und Tiere und erzählte alles, was er von solchen Dingen wußte. Der alte Natz war auf einem Ohr schwerhörig. Er höre — sagte er zu den Kindern gerne — mit demselben Ohr nur der Leute Reden nicht immer ganz genau, besonders das Zischen und Munkeln und Tratschen nicht, gottlob! Hingegen höre er etwas ganz anderes. Sein Ohr — es war das rechte — habe wunderlicherweise die Gabe, Tiersprachen zu verstehen, die von anderen Leuten nur für Bellen oder Blöcken oder Zwitschern gehalten würden. Wenn die Menschen wüßten, was der Zugochs oder der Kettenhund oder andere über sie sprächen! Zum Herzabdrücken wär's!

Eines Tages führten mehrere Knaben den Natz hinab zu den Bacheschen. Dort hatten sie Vogelfangbäuseln aufgestellt, und der Natz sollte auch mittun. Da hatten sie aus Stäben viereckige Häuschen so gezimmert, daß zwischen den Stäben Fugen blieben, durch welche man ins Innere sehen konnte. Das kaum einen Geviertfuß weite und einen halben Fuß hohe Häuschen hatte über sich einen Falldeckel, der durch ein Stängkein zur Hälfte aufgespreizt werden konnte.

In diesem Häuschen hat sich ein Vogel gefangen und flattert ängstlich hin und her.

Der Natz klettert auf den Stamm. „Muß ich doch wissen, warum du gar so lustig bist!" sagte er und hielt sein rechtes Ohr an das Häuschen. Mit dem Zeigefinger winkte er: Pst! — sie sollten ruhig sein! — Und er tat, als horche er dem Tiere zu.

„Das ist jetzt wieder eine schöne Geschichte!" sagte er. „Dem Vogel ist's nicht recht da drinnen!" Dann horchte er wieder. — „Armer Kerl!" rief er endlich und zu den Knaben gewendet: „Er klagt und weint, daß sich ein Stein kumm erbarmen. Sein Weibchen, sagt er, sitze im Nest bei den Jungen, er sei ausgeflogen, Körner und Käfer zu suchen, um seine lieben Leute zu speisen. Und jetzt sei er in dieses Unglück geraten, und die Seinen müßten verhungern und verderben."

„Auslassen, auslassen!" schrie einer der Knaben. „Siehst du!" rief der Natz gegen den Vogel gewendet, „siehst du, wie du Glück hast! Sie wollen dich auslassen. Sind ja lauter brave Jungen, die ein Herz im Leibe haben für ein armes, liebes Vögerl."

„Auslassen, auslassen!" schrien jetzt alle. Der Natz hob den Deckel, und der Vogel flog wie ein Pfeil in die Luft.

So trieb er's.

—oo—

Rechenstunde

Du bist so ein kleines Mädchen
Und hast schon so helle Augen;
Du bist so ein kleines Mädchen
Und hast schon so rote Lippen!

Nun schau' mich nur an, du Kleine,
Auch ich hab' helle Augen,
Und laß dir alles deuten, —
Auch ich hab' rote Lippen.

Nun rechne mir doch zusammen:
Vier Augen, die geben? — Blicke!
Und — mach' mir keinen Fehler!
Vier Lippen, die geben — Küsse!

Theodor Storm.

Schulstrafen auf den Malaiischen Inseln

In dem zu Singapore erscheinenden Blatt des malaiischen Zweiges der Asiatischen Gesellschaft berichtet H. Overbeck darüber folgendes: „Auch auf der Malaiischen Halbinsel gibt es Schulbuben, die stehlen oder ihre Mitschüler verprügeln. Für sie ist als Strafe die „Apit China" bestimmt, eine chinesische Klemmvorrichtung, die zwischen den Fingern festgemacht wird, so daß sie stark gekniffen werden. Dann gibt es die Strafe „Kaioe Palat", ein Strafwerkzeug, in das die Füße eingeschlossen werden, um die Füße zu geißeln, und zwar die nach oben gerichteten Fußsohlen. Ein anderes Instrument ist die eiserne Ankettung an einem schweren Holzblock, wobei die Kette um den Hals des Burschen gehängt wird und er das Holzstück rund um das Schulzimmer tragen muß. Oft muß der Schuldige auch nachsitzen, an den Block angekettet. Diese Strafe trifft Jungens (Mädchen gehen auf der Malaiischen Halbinsel überhaupt nicht in die Schule), die oft weglaufen, zu langsam lernen (!), Streit mit anderen haben usw. Querköpfige Naturen werden mit dem „Sengkang" gezähmt, das sich etwa mit Querbaum übertragen läßt. Das „Sengkang" besteht darin, daß der Junge zur Strafe mit der rechten Hand sein linkes Ohr und mit der linken Hand sein rechtes Ohr festhalten muß und ohne Unterbrechung eine ganze Weile aufstehen und sich wieder setzen muß. Aber das ist alles noch das reine Kinderspiel im Vergleich mit der Strafe, die darin besteht, daß man in „den Rauch gehängt" wird. Dazu wird ein qualmendes Feuer angezündet, das der Holzschale der Kokosnüsse entnommen ist. Und dann werden die Jungens mit dem Kopf nach unten in den Rauch aufgehängt. Bei schlimmen Vergehen kommt noch spanischer Pfeffer ins Feuer. Nach malaiischen Schulbegriffen soll auch das Aufhängen an den Händen ein gutes Mittel sein, böse Buben zum Nachdenken zu bringen. Der Lehrer herrscht souverän in seiner Schule, und er hat das Recht, seine Schuljungens sogar blutig zu schlagen, gleich, welchen Standes sie sind. Kinder fürstlicher Abstammung machen hierin keine Ausnahme.

Sinn-Sprüche

Benutze redlich deine Zeit!
Willst' was begreifen, such's nicht weit.

Goethe.